

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1929

304 (4.7.1929) Abendausgabe

Bezugspreis: frei Haus monatlich 2.20 RM. im Voraus im Verlag od. in den Zweigstellen abgeholt 2.- RM. Durch die Post bezogen monatlich 2.80 RM. Einzelpreise: Werktag-Nummer 10 S. Sonntags-Nummer 15 S. - Im Fall höherer Gewalt, Streik, Aussperrung etc. hat der Besteller keine Ansprüche bei verspäteter oder Nicht-Erscheinung der Zeitung. - Abbestellungen können nur jeweils bis zum 25. ds. Ms. auf den Monats-Enden angenommen werden. Anzeigenpreise: Die Doppelseite 40 RM. Stellen-Gesuche Familien- und Gelegenheits-Anzeigen aus Baden ermäßigter Preis. - Restame-Seite 2.- RM. an erster Stelle 2.50 RM. Bei Wiederholung tarifrechter Rabatt, der bei Nichterhaltung des Preises bei gerichtlicher Betreibung und bei Konfusion außer Kraft tritt. Erschließungs- und Gerichtsstand in Karlsruhe.

Badische Presse

und
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung
Verbreitetste Zeitung Badens
Karlsruhe, Donnerstag, den 4. Juli 1929.

Eigentum und Verlag von
: Ferdinand Ziergarten :
Redaktionsleitung: Für deutsche Politik und Wirtschaftspolitik: M. Löbe; für auswärtige Politik: R. W. Baumbach; für badische Politik und Nachrichten: Dr. G. Hauff; für Kommunalpolitik: R. Hübner; für Soziales und Sport: H. Holbecker; f. d. Beilagen: E. Helmer; für Ober u. Konart: Chr. Gerke; für den Sonderbeleg: F. Feld; für die Anzeigen: Ludwig Weindl; alle in Karlsruhe (Baden).
Verleger: Dr. Kurt Weiser.
Fernsprecher: 4050, 4051, 4052, 4053, 4054
Geschäftsstelle: Birtel- und Lammstraße- Ecke. Postscheckkonto: Karlsruhe Nr. 8359. Beilagen: Volk und Heimat / Literarische Umschau / Roman-Blatt / Sportblatt / Frauen-Zeitung / Reise- und Führer-Zeitung / Landwirtsch. Gartenbau / Karlsruher Vereins-Zeitung

Das Hin und Her um die Regierungskonferenz England will Klarheit.

Macdonald wünscht die Klärung aller Fragen, die mit der Liquidierung des Krieges zusammenhängen.

v.D. London, 4. Juli. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Die Lage gehen darin und man hört noch immer nichts Bestimmtes über den Zusammentritt der Konferenz zur Beratung des Youngplans. In offiziellen Stellen weiß man nichts und an offiziellen macht man bedenkliche Gesichter. Gestern wurde nur erklärt, die Wendung in der Thronrede, die Regierung erwäge gegenwärtig den Youngplan, sei nur allzu begründet. Scheinbar steht diese Erklärung im Widerspruch zu verschiedenen offiziellen Mitteilungen, welche ausdrücklich besagen, daß der Plan schon angenommen sei. Die Sache erklärt sich folgendermaßen: Der Schatzkanzler Snowden steht auf dem Standpunkt, daß die Nachteile, die Großbritannien durch den Plan auferlegt werden, zu groß seien im Vergleich zu den Gewinnen anderer Verbündeter, so daß der Plan eigentlich zurückgewiesen werden sollte. Auf der anderen Seite will das Kabinett eine Lösung aller Fragen, die mit der Liquidierung des Krieges zusammenhängen, erreichen und besonders Ramsay Macdonald steht auf dem Standpunkt, daß, wenn dieses Ziel erreicht werden könnte, die Opfer, die Snowden beanstandet, gebracht werden sollten. Aber es dürfte nicht eine teilweise oder eine vorläufige Lösung sein, sondern eine vollständige und dauernde. Darum drehen sich die Besprechungen mit Frankreich und die Ausichten auf eine endgültige Lösung sind zugeständenermaßen gering. Dabei ist noch fraglich, was der gegenwärtige Premier unter einer endgültigen Lösung dieses Problems versteht und wie er den wohlbegründeten deutschen Forderungen wegen der Räumung der Saar usw. gegenübersteht. Sollte es seine Ansicht sein, daß der deutsche Standpunkt voll und ganz in Erwägung gezogen werden soll, dann wird man wohl noch sehr weit von einer Konferenz entfernt sein. (Siehe auch Seite 2.)

v.D. London, 4. Juli. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) „Daily News“ bespricht heute in einem Artikel aus Wiesbaden noch einmal eingehend die Räumungsfrage, soweit die britischen Truppen in Frage kommen. Es heißt, daß einige oberflächliche Beobachter gesagt hätten, die britischen Soldaten würden am liebsten in Deutschland bleiben. Sie fühlten sich dort sehr wohl und die Beziehungen zu den Deutschen seien vorzüglich. Aber auch die Soldaten und besonders die Offiziere fühlen sehr, so besagt der Artikel, daß nicht die geringste Berechtigung für ihre Anwesenheit im Rheinland vorhanden ist und sie wünschen daher, daß die Besetzung sobald wie möglich aufhört. Aber sie wünschten eine ordentliche Räumung und man sei entschieden dagegen, daß man plötzlich alles stehen und fallen lasse. Eine ordentliche Räumung würde aber Monate in Anspruch nehmen. Darüber seien sich alle klar. Die Deutschen ihrerseits seien entschieden dagegen, daß die Engländer allein räumen, da dann die Franzosen die Distrikte wieder besetzen würden, welche die Engländer räumen. Endlich erklärt der Korrespondent den britischen Steuerzahlern noch, daß die Räumung enorme Kosten verursachen werde für Entschädigung der Deutschen usw.

Ein belgischer Arbeiterzug entgleist.
T.U. Brüssel, 4. Juli. Auf der Strecke bei Huit (Provinz Lüttich) entgleiste ein Wagen, der Arbeiter und Geräte zur Streckenverbesserung beförderte, infolge Bruches der Bremsle. Ein Arbeiter wurde getötet, sieben verletzt.

Der französische Finanzskandal. Frau Hanau Schwindeleien. Der endgiltige Fehlbetrag der „Gazette du Franc“.

E.S. Paris, 4. Juni. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Die Sachverständigen im Prozeßverfahren gegen die Leiterin der „Gazette du Franc“, Frau Hanau, die die Kassen- und Rechnungslegung dieses Blattes „zur Verteidigung der französischen Währung“ geprüft haben, haben gestern ihren Bericht fertiggestellt und eingereicht. Nach der Aufstellung ergibt sich insgesamt ein Kassendefizit von 50 Millionen Franken. Frau Hanau hat inzwischen im Gesamtantritt auch ihre Memoiren als Leiterin einer Zeitung, die immer nur nationalpolitische und wirtschaftliche Interessen vertreten habe, geschrieben.

Paris, 4. Juli. Der Bericht der Prüfer über die Rechnungslegung der „Gazette du Franc“ liegt jetzt vor. Der Bericht umfaßt nicht weniger als 546 Seiten und stellt fest, daß die Abschreibungen im Jahre 1928 gegen 150 Millionen Franken erreichten. Diese finanziellen Erfolge sollen dadurch erzielt worden sein, daß die „Gazette du Franc“ nicht als ein mit der Bank in Zusammenhang stehendes Finanzorgan, sondern als ein unentgeltlicher Ratgeber ausgegeben wurde, der dem französischen Kredit und dem internationalen Frieden dienen wolle. Nach Ansicht der Sachverständigen diente das Blatt aber lediglich als Mittel, um auf die Kundenschaft der Finanzunternehmen der „Gazette du Franc“ einzuwirken. Frau Hanau wird weiterhin vorgeworfen, sie habe die verschiedenen zur Deduktion von Börsenspekulationen in Verwendung gegebenen Wertpapiere sofort nach Erhalt verkauft. Der Betrag für die auf diese Weise rechtswidrig verkauften Papiere beläuft sich auf nicht ganz 52 1/2 Millionen Franken. Frau Hanau gründete außerdem acht Unternehmungen, darunter die „Interpresse“, die den Handelsteil mehrerer Tageszeitungen gepachtet hatte, und die „Finanz- und Grundstücks-Gesellschaft“, deren einzige Aktionäre Frau Hanau war.

In dem Bericht werden die Passiven mit 180 Millionen, die Aktiven mit 130 Millionen Franken errechnet. Unter Anrechnung

der persönlichen Vermögenswerte von Frau Hanau in Höhe von 30 Millionen würde sich demnach ein endgültiger Fehlbetrag von 20 Millionen Franken ergeben.

Umfangreiche Unterschlagungen.

Mit mehreren Hunderttausend Mark geflüchtet.
m. Berlin, 4. Juli. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Dem Gewerkschaftsbund der Angestellten (GWA) ist durch die Untreue eines seiner führenden Beamten ein in die Hunderttausende gehender Schaden zugefügt worden. Der geschäftsführende Direktor der Buchdruckerei Boll, und des Sieben Stäbeverlages, die dem Gewerkschaftsbund angehören, Dr. Marius Mathiesens, ist nach Unterschlagung von mehreren Hunderttausend Mark nach Argentinien geflüchtet. Die Flucht Dr. Mathiesens erfolgte bereits vor mehreren Wochen.

Die Vertrauensstellung, die er inne hatte, benutzte er vor seinem Verschwinden aus Berlin, um eine sehr große Summe abzuholen.

Dr. Mathiesens gab vor, an eine Geschäftsreise nach München eine Urlaubsbereise in Begleitung seiner Frau anzuknüpfen zu wollen. Kurze Zeit darauf traf eine Anfahrtskarte Dr. Mathiesens aus Triest ein. Als man längere Zeit kein Lebenszeichen von dem Ehepaar erhielt, da seine beiden Kinder bei den Eltern der Frau zurückgelassen hatte, vermutete man das Ehepaar auf einer Mittelmeerreise, da Dr. Mathiesens seinen Neuzugungen nach eine solche geplant hatte. Etwa vier Wochen nach der Abreise aus Berlin traf aus Buenos-Aires ein Telegramm der Frau Mathiesens ein, das nur die Nachricht erhielt, Dr. Mathiesens sei schwer erkrankt und müsse ein Sanatorium aufsuchen. Seither fehlt jede Nachricht von dem geflüchteten Ehepaar.

Der Clappenflug Chicago-Berlin Ein Fünftel der Strecke zurückgelegt.

± Berlin, 4. Juli. (Funkpruch.) Aus Newport wird gemeldet: Das Flugzeug „Antin Bomber“ ist um 2.42 Uhr in Milwaukee gelandet. Nach einer Stunde starteten die Piloten nach Sault Sainte Marie an der White Fish-Bay, wo sie die erste Zwischenlandung machen werden. - Die zweite Zwischenlandung erfolgte nach einer Meldung des „Berliner Tageblatts“ in Sault Sainte Marie auf dem Sault Sainte Marie-Flusse, wo die Piloten 500 Gallonen Gasolin aufnahmen.

U. Chicago, 4. Juli. Nach einem zweitägigen Aufenthalt in Sault St. Marie ist das Flugzeug „Antin Bomber“ nach erfolgter Zwischen- und Brennstoffergänzung um 5 Uhr 11 amerikanischer Zeit nach Rupertshouse aufgestiegen.

Das Flugzeug hat die ersten 1000 Meilen, also ein Fünftel der gesamten Flugstrecke programmäßig zurückgelegt und wird am Donnerstag seinen Flug über Great Whale River (Sault Ste. Marie) und Kap Chidley (Labrador) fortsetzen.

Wieder Vulkanausbrüche in der Südsee.

T.U. London, 4. Juli. Wie aus Sidney berichtet wird, waren auf der Insel Ambrin, die zu der Gruppe der neuen Hebriden gehört, wiederum schwere Vulkanausbrüche zu verzeichnen, die ziemlich großen Schaden anrichteten. Die Missionsstationen befinden sich in Sicherheit.

Eisenbahnzusammenstoß bei Krakau.

T.U. Warschau, 4. Juli. Am Mittwoch fuhr in der Krakauer Vorstadt Blau eine Lokomotive infolge falscher Weichenstellung auf einen Personenzug auf, der gerade in diesem Augenblick in die Station einfuhr. Ein Wagen, mit dem die Lokomotive zusammenstieß, wurde fast vollständig zerrümmert und alle 40 Insassen trugen teils schwere, teils leichtere Verletzungen davon. Infolge des heftigen Zusammenstoßes wurden auch andere Wagen des Personenzuges beschädigt. Menschen kamen hierbei jedoch nicht ernstlich zu Schaden.

Auf falschem Gleis. Die Finanznot der Reichsbahn.

M.L. Als dieser Tage der Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahn in Köln zu einer Sitzung zusammengetreten war, um über die Finanznot der Reichsbahn zu beraten, betonte Präsident Dr. von Siemens in einer beachtenswerten Rede, daß die zur Deckung der an und für sich schon sehr eingeschränkten Ausgaben erforderlichen Einnahmen in den ersten sechs Monaten des Jahres nicht erreicht worden sind und daß deshalb nach einem Ausweg gesucht werden müsse, neue Einnahmequellen zur Deckung der Mehrausgaben zu erschließen. Er hat dabei eine Tarifierhöhung als zwingende Notwendigkeit bezeichnet, ohne jedoch dafür eine überzeugende Begründung zu geben. Er hat vielmehr selbst zugegeben, daß es auch noch andere Möglichkeiten gibt, Ersparnisse zu erzielen, wenn er erklärte, „daß die Möglichkeit, Ersparnisse zu erzielen, jetzt eine sehr begrenzte geworden ist.“ Wenn man aber selbst auf Seiten der Reichsbahn zugibt, daß neben der Tarifierhöhung auch noch andere Wege beschreibbar sind, so wird man hoffen dürfen, daß erst alle diese Möglichkeiten ausgeschöpft werden, ehe dem deutschen Volke diese neue Last aufgebürdet wird. Mit erfreulicher Deutlichkeit hat denn auch das Reichskabinett zu erkennen gegeben, daß eine Tarifierhöhung gegenwärtig nicht in Frage kommen könne. Die Tarife der Reichsbahn haben jetzt schon eine Höhe erreicht, die an der Grenze des Erträglichen liegt. Eine abermalige Erhöhung würde sowohl der deutschen Wirtschaft wie den breiten Massen des Volkes, die auf die Eisenbahn als das populärste Verkehrsmittel angewiesen sind, eine erhebliche Belastung bedeuten. Die Wirtschaft hätte bei einer Tarifierhöhung mit einer erneuten Steigerung der Gestehungskosten zu rechnen, die zu einer weiteren Erhöhung des Absatzes im In- und Ausland führen müßte, sodaß indirekt zugleich auch eine Stärkung des ausländischen Wettbewerbs zu befürchten wäre. Die breiten Massen des Volkes aber hätten unter der Tarifierhöhung doppelt zu leiden. Sie müßten sich nicht nur mit den teureren Fahrpreisen abfinden, sie hätten zugleich auch die Folgen durch allgemeine Verteuerung der Waren zu tragen.

Es soll nicht geleugnet werden, daß sich auch die Reichsbahn bemüht hat, zu sparen. Man hat die Beamtenstaffel bis an die Grenze des Möglichen belastet, und man hat sogar, wie kürzlich veröffentlichte Geschäftsbericht der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft betonte, Ausgaben zurückstellen müssen, die im Interesse der Entwicklung des Verkehrs und einer Anpassung an den technischen Fortschritt nicht nur wünschenswert, sondern auch geboten erschienen. Der Mangel an Geldmitteln gestattete es nicht, in der Erneuerung des Oberbaues wesentlich vorwärts zu kommen. Wenn man bedenkt, daß von den aus der Kriegs- und Nachkriegszeit herrührenden Rückständen von 7700 Kilometern im Jahre 1928 nur ein ganz verschwindend kleiner Bruchteil aufgearbeitet werden konnte, weil kein Geld dazu da war, wenn man hört, daß für die Verhärtung zahlreicher Brücken dringend Geldausgaben erforderlich wären, daß Bauten, die lange schon vorgesehen waren, immer wieder zurückgestellt werden müssen, so wird man anerkennen, daß auch die Reichsbahn bestrebt war, den Erfordernissen der Zeit nachzukommen. Man sollte auch nie vergessen, daß diese Finanznot der Reichsbahn geboren ist aus den Fesseln, die uns durch den verlorenen Krieg auferlegt worden sind, denn die Reichsbahn galt bisher als einer der Hauptträger der Tributlasten. Hier aber soll jetzt, wenn der Youngplan angenommen wird, eine kleine Erleichterung eintreten. Das Ergebnis der Pariser Verhandlungen bringt der Reichsbahn die Befreiung von der Dameskontrolle und sieht eine Neuregelung der Reichsbahn in dem Reparationsplan vor. Vor allem soll die Reichsbahn von dem Druck der Reparationshypothek und den Kontrollmaßnahmen befreit werden, denen sie bisher unterworfen war. Die Eisenbahnobligationen sollen verschwinden, und die Reichsbahn wird dann wieder die Möglichkeit haben, Anleihen aufzunehmen, mit denen sie die in Angriff genommenen Betriebsbauten durchführen könnte. Das war ihr bisher nicht möglich, weil es ihr infolge der Haftung für die Reparationsverpflichtungen nicht gelang, größere Auslandsanleihen zu erhalten und so nicht nur die Betriebsausgaben, sondern auch alle Neuanfassungen und Verbesserungen aus den laufenden Einnahmen entnehmen mußte. Wenn der Youngplan in Kraft tritt, wird auch die Reichsbahn entlastet werden, und diese Befreiung von der Auslandskontrolle und der Obligationenbelastung wird ihr hoffentlich auch wieder die Möglichkeit geben, aus der Dauertrise herauszukommen.

Da der Youngplan noch nicht in Kraft ist, die Reichsbahn aber andererseits durch den Schiedspruch Mehraufwendungen hat, ist die Lage für sie gegenwärtig etwas kritisch. In Verhandlungen mit der Reichsregierung aber wird sich da schon ein Ausweg ergeben, der der Reichsbahn über die Uebergangszeit hinweghilft. Auf alle Fälle sollten Reichsbahn und Reichsregierung stets Hand in Hand, nie aber gegeneinander arbeiten. Dann wird sich auch sicher eine Lösung finden lassen, die sowohl den berechtigten Anforderungen der Wirtschaft und des reisenden Publikums, wie auch den Interessen der Reichsbahn Rechnung trägt. Eine Tarifierhöhung erscheint jedenfalls gegenwärtig nicht tragbar. Sollte die Reichsbahn darauf bestehen, so befindet sie sich auf falschem Gleis, denn die berühmte „Schraube ohne Ende“ hat noch niemals jemand Vorteil gebracht. Ein günstiges Vorzeichen darf man wohl darin sehen, daß man sich anheimend in Köln nicht auf die Tarifierhöhung endgültig festgelegt hat, sondern daß man den Generaldirektor Dr. Dorpmüller beauftragte, neue Verhandlungen mit der Reichsregierung anzuknüpfen und gemeinsam darüber zu beraten, wie hier Abhilfe geschaffen werden kann. Man kann deshalb wohl auch annehmen, daß die Reichsbahn vorläufig davon absehen wird, das Reichsbahnrichtungsgericht anzurufen und auch ihrerseits von einer Tarifierhöhung in irgend einer Form Abstand nimmt, bis die Entscheidung über den Youngplan gefallen ist und die daraus sich ergebenden finanziellen Konsequenzen gezogen sind.

Wahltag in Holland. Stimmengewinn der katholischen Partei und der Sozialisten.

II. Amsterdam, 4. Juli. Von den Wahlen zur zweiten Kammer liegen bis 4 Uhr morgens aus 13 von den 18 Wahlkreisen die Wahlergebnisse vor. Sie ergeben vorläufig folgendes Bild: Im ganzen wurden 2 Millionen 519 682 Stimmen abgegeben, gegen 2 312 835 im Jahre 1925. Die Wahlbeteiligung betrug ungefähr 90 v. H. Die Katholiken, die stärkste Partei des bisherigen Parlaments, erhielten 580 665 Stimmen, d. i. 23,04 v. H. (bei den letzten Wahlen 512 245 Stimmen, gleich 22,55 v. H.). Die Sozialisten erhielten 667 207 (591 294) Stimmen, d. i. 26,47 v. H. (25,6 v. H.). Von den Rechtsparteien hat die anti-revolutionäre Partei einen Verlust aufzuweisen, während die christlich-historische Partei einen kleinen Gewinn buchte. Die Liberalen haben gleichfalls einige Verluste erlitten. Die Kommunisten, die zum ersten Male in zwei Parteien gespalten sind, dürften voraussichtlich auch zwei Sitze erhalten. Den größten Gewinn haben die römisch-katholische Partei und die Sozialisten zu buchen, die sich den ersten Platz streitig machen. Auf Grund der bisherigen Ergebnisse würden die Sozialisten zwei Plätze mehr erhalten als die Katholiken. Die kleinen Parteien, die in der Kammer mit ein bis zwei Mitgliedern vertreten waren oder überhaupt keine Vertretung hatten, haben entweder Verluste zu Gunsten der großen Parteien erlitten, oder überhaupt keine Aussicht auf einen Sitz in der Kammer. Der Gewinn der Sozialisten ist in den Industrieplätzen außerordentlich groß. In Amsterdam, wo der Gewinn am größten war, beträgt er rund 21 000 Stimmen, in Rotterdam 11 000 und in Zwolle ebenfalls 11 000 Stimmen. Alles in allem haben die Wahlen, so wie vorausgesehen war, keine allgroße Verschiebung gebracht. Die noch fehlenden Ergebnisse werden im Laufe des Nachmittags bekannt gegeben werden.

Während die Vorbereitung und die Wahlen selbst sehr ruhig verlaufen, war die Spannung in den Abendstunden bis tief in die Nacht außerordentlich groß. Vor den Redaktionen der Hauptblätter, wo die Ergebnisse durch Lautsprecher und Lichttransparente bekanntgegeben wurden, sammelte sich eine große Menschenmenge.

Ein französischer Uebergriff. Unbefugte Anwesenheit französischer Pioniere im Saargebiet.

II. Saarbrücken, 4. Juli. Der „Saarbrücker Landeszeitung“ wird mitgeteilt, daß seit Freitag voriger Woche ein französisches Pionierkommando von 18 Mann und 2 Offizieren bei dem Orte Medern im Kreise Merzig photographische Aufnahmen machte und Vermessungen vornehme. Das Blatt richtet an die Saarregierung die Anfrage, ob sich das Militärkommando dort mit ihrer Genehmigung aufhalte und tätig sei? wenn ja, wer habe die Genehmigung erteilt und wie rechtfertige die Regierungskommission die von dem Völkerbund unterlagte Anwesenheit und Tätigkeit? wenn nein, was gedenke die Regierungskommission zu tun um 1. die von der Truppe gemachten Aufnahmen an sich zu bringen und die von ihr der Bevölkerung zugefügten Schäden zu ersetzen, um 2. das Militär bald über die Grenze zu schicken und um 3. Genugtuung für die grobe völkerrechtliche Verletzung zu erhalten?

Chinas Wirren.

General Tschang im Peking-Deutschen Krankenhaus.

II. London, 4. Juli. General Tschang ist, nach einer Schanghai-Meldung der „Times“, am Mittwochabend in das Deutsche Krankenhaus in Peking eingeliefert worden. Es wird erklärt, daß General Tschang an Ruhr leide, doch nimmt man in chinesischen Kreisen an, daß seine Einlieferung in das Krankenhaus vielleicht aus diplomatischen Erwägungen heraus erfolgt ist. General Tschang hat General Jen darauf hingewiesen, daß persönliche Erwägungen hinter der Forderung der nationalen Einigung zurücktreten müßten. Die Vereinigung Chinas sei dringender als die Basaltenne gegenüber Fong.

Eine Familientragödie.

E.S. Paris, 4. Juli. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Eine blutige Tragödie hat sich gestern auf einem Gehöft in dem kleinen französischen Ort Baum-Laporte zugetragen. Dort hat eine Mutter von vier Kindern in einer Anwandlung von Geistesgestörtheit drei ihrer Kinder getötet. Nachdem sie die Kinder um 8 Uhr ins Bett gebracht hatte, ging sie plötzlich um 9 Uhr mit einer Art in das Schlafzimmer und löste ein Kind nach dem anderen. Die Kinder starben, ohne einen Laut von sich gegeben zu haben. Dann versuchte die Mutter sich selbst durch Schnitte in die Halsschlagader zu töten. Doch brachte sie sich nur mehr oder weniger gefährliche Wunden bei. Am anderen Morgen war das Haus bis gegen Mittag verlassenen. Die Nachbarn begaben sich vor die Tür und klopfen an, ohne eine Antwort zu erhalten. Als man die Tür öffnete, fand man vor der blutigen Tragödie. Die Nachbarn fragten die Frau, wo ihre Kinder seien. Sie antwortete: „Sie sind tot.“ Die Frau wurde sofort ins Krankenhaus nach Rennes transportiert. Um 4 Uhr kam der Mann nach Hause, ohne zu wissen, was passiert war. Er war seit Montag fort auf seiner Arbeitstätte gewesen und konnte nicht verstehen, warum die Nachbarn ärgerten, ihr in sein Heim zu lassen, wo sich inzwischen die Tragödie seiner Familie abgespielt hatte.

Die „Bremen“ auf der Probefahrt.

II. London, 4. Juli. Der Schnelldampfer „Bremen“ des Norddeutschen Lloyd trat am Mittwochabend, nachdem er am Vormittag das Schwimmdock verlassen und auf der Reede von Cowes Del übernommen hatte, seine Probefahrt in Richtung Norwegen an.

Die Betrügereien des Ägypters.

O. Berlin, 4. Juli. Der Ägypter Helou, der wegen Wechsel- und Kreditwindbelegen verhaftet worden ist, hat mit einer Reihe von Helfershelfern in der raffiniertesten Weise gearbeitet. Sein Komplize Wunka, ebenfalls ein Ägypter, den die internationalen Kriminalbehörden seit langem suchten, ist jetzt ebenfalls verhaftet worden. Gleichfalls belastet sind die Angestellten eines kleinen Bankhauses in der Potsdamer Straße, die die Firmen, welche sich nach der Kreditwürdigkeit Helous erkundigten, in raffiniertester Art täuschten. Das betreffende Bankhaus hat seine Pforten bereits geschlossen. Die meisten der Angestellten sind flüchtig.

Eine sechsköpfige Familie ermordet.

II. London, 4. Juli. In Detroit wurden der Führer einer italienischen religiösen Sekte der Evangelisten, dessen Frau und vier Kinder im Alter von 18 Monaten bis zu 7 Jahren, ermordet. Das Verbrechen ist, wie man annimmt, die Tat eines Fanatikers.

Tumult im argentinischen Senat.

II. Buenos-Aires, 3. Juli. Der argentinische Senat, der am Dienstag zur Behandlung der Mandate der Vertreter der Provinz San Juan, Cantoni und Porto, sowie der Provinz Mendoza, Carlos und Encinas zusammengetreten war, die sich als schärfste Gegner Yrigoyens seit zwei Jahren von der Ausübung ihrer Rechte ferngehalten hatten, wurde der Schauplatz eines wüsten Tumults. 2000 Anhänger Yrigoyens versammelten sich vor dem Kongreß, darunter 500 Bewaffnete. Sie drangen in das Gebäude ein, besetzten die Galerie und veranlaßten die Opposition zum Rückzug. Die Polizei war machtlos, und die Sitzung wurde aufgehoben. Die Opposition brandmarkt das Vorgehen als einen Versuch zur Einschüchterung des Senats. Sie erklärt, zu keiner Sitzung mehr zu erscheinen, bevor nicht volle Gewähr für den ungehinderten Verlauf der Sitzungen gegeben sei.

Abchluß des zweiten lutherischen Weltkonvents.

II. Kopenhagen, 4. Juli. Der zweite lutherische Weltkonvent, der am 26. Juni eröffnet wurde, fand heute sein Ende. Am Vormittag hielt der Konvent nach einer Morgenandacht noch eine geschlossene Sitzung ab, in der u. a. die Wahl des Fortsetzungsausschusses vorgenommen wurde. Um 13 Uhr fand in der Frauenkirche ein Schlußgottesdienst statt, bei dem Dr. Ulling-Dörmann, Pastor Strider-Strahburg, Bischof Dr. Lund-Osio, Landesbischof Dr. Thmas-Dresden und der Konventspräsident kurze Ansprachen hielten.

Dr. Echeners Berliner Verhandlungen.

O. Berlin, 4. Juli. Wie wir erfahren, hat Dr. Echner, der gestern abend wieder nach Friedrichshagen zurückgekehrt ist, in den beiden letzten Tagen in Berlin eine Reihe wichtiger Verhandlungen geführt, die der Vorbereitung der Weltreise des „Graf Zeppelin“ gälten. Dr. Echner verhandelte u. a. mit dem Reichsverkehrsminister, der russischen und der spanischen Botschaft und den Vertretern der Hamburger Seemarie.

Auf Anfrage wird uns bestätigt, daß die Weltfahrt etwa am 10. August beginnen soll. Alle verfügbaren Plätze im Luftschiff sind für die Reise bereits verkauft, sodaß auf eine Reihe von Anmeldungen negativ geantwortet werden mußte. Die Vorbereitungen für die Fahrt sind bereits sehr weit gediehen. So ist u. a. auch das Triebgas abgesehen worden, mit dem der „Graf Zeppelin“ in Japan gefüllt werden soll.

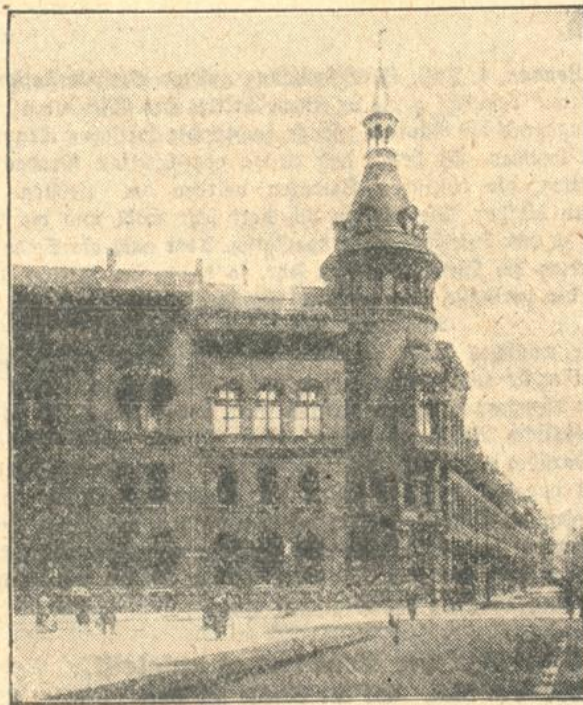
Englands Arbeitslosigkeit.

Englands Presse zum Programm der Regierung.

II. London, 4. Juli. Das große Programm der Regierung zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit findet in Uebereinstimmung mit der Stellungnahme Churchills und Lloyd Georges für die Konservativen und Liberalen im Parlament auch in der Presse selbst nur mäßige Kritik und in großen Teilen Zustimmung. Die Pläne für die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit haben im bürgerlichen Lager die letzten Zweifel darüber beseitigt, daß sozialistische Versuche dieser Regierung nicht zu befürchten sind, sondern im Gegenteil außen- und innenpolitisch eine ruhige Politik zu erwarten ist. Bedeutend sind die sehr weit gehenden übereinstimmenden Feststellungen Churchills für die Konservativen und Lloyd Georges für die Liberalen, daß der Tagungsabschnitt des Parlaments kurz nach den Weihnachtsferien der gegebenen Augenblick sein wird, eine erste große Abrechnung über die Regierungspolitik zu halten.

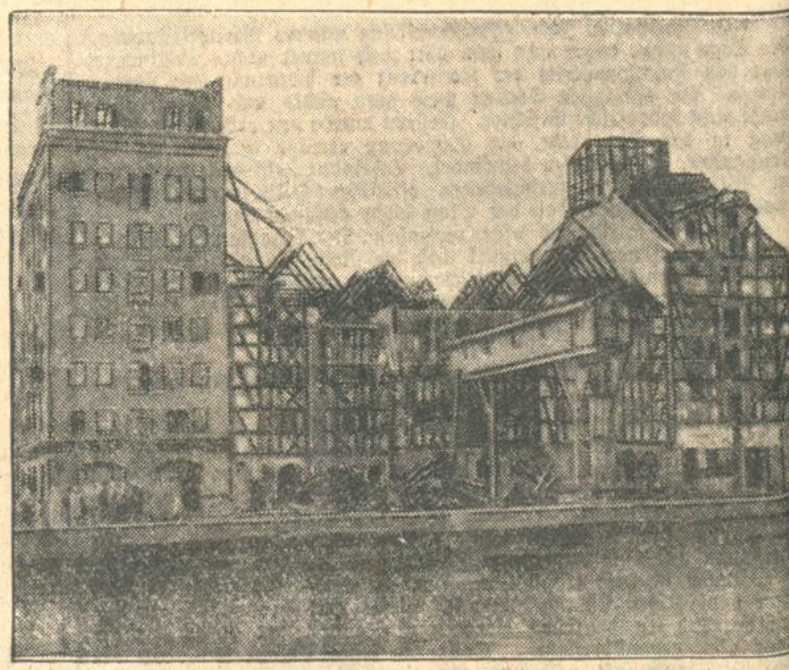
Bernichtung einer mexikanischen Bande.

O. Mexiko, 4. Juli. Nach einer Meldung des Blattes „Excelsior“ aus Guadalupe nahmen Regierungstruppen gestern eine aus 23 Mann bestehende Bande gefangen, die zu Pferde in Xicotitlan bei Uto, im Staate Jalisco, erschienen war und sieben Personen der Stadt niedergeschossen hatte, von denen einer tot und die sechs anderen schwer verwundet am Platze blieben. Die ganze Bande wurde von den Regierungstruppen erschossen und die 23 Leichen an Telegraphenpfählen am Wege aufgehängt.



50 Jahre Reichsdruckerel.

Am 6. Juli kann die Reichsdruckerel in Berlin auf ein 50jähriges Bestehen zurückblicken.



Der verheerende Speloberbrand in Königsberg

vernichtete vier Speicher mit Getreide und Futtermitteln und einen siebenstöckigen Maschinenpeicher.

Französische Winkelzüge.

Briand sieht ein, daß der Widerstand gegen London als Konferenzort zwecklos ist.
Neue Verschleppungsversuche.

E.S. Paris, 4. Juli. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Der offiziöse „Petit Parisien“ teilt heute morgen mit, daß die Verhandlungen zwischen Paris und London über Ort und Datum des Zusammentritts der Reparations- und Räumungskonferenz bisher ergeben haben, daß die allgemeine Tendenz auf London als Konferenzort hinausgeht und daß der Zusammentritt für Anfang August wahrscheinlich ist. Doch hütet sich das Blatt, zu sagen, daß die französische Regierung wirklich London als Konferenzort zugestimmt hat. Sodann wird aber ein neues Komplikationsmoment in die Verhandlungen hineingetragen, das nur wieder bestätigt, wie Frankreich eine Schwierigkeit nach der anderen aufwirft, um sowohl den Zusammentritt zu verschleppen, als auch die Verhandlungen selbst zu erschweren. Das Blatt kündigt an, daß ein wesentlicher Teil der gegenwärtigen Verhandlungen sich darum dreht, die Frage zu lösen, ob nur die sechs Mächte, die das Protokoll von Genf unterzeichnet haben, also Deutschland, England, Frankreich, Italien, Japan und Belgien an der Konferenz teilnehmen sollen oder auch die kleineren Mächte, die an der Reparationsfrage interessiert sind, Rumänien, die Tschechoslowakei, Serbien und Griechenland, also die kleinen französischen Verbündeten.

Auf diese Weise will Frankreich die französische Partei und damit den französischen Einfluß in der Konferenz vergrößern.

Das Blatt führt folgende Gründe für das neue Verlangen Briands an: Bei der Londoner Konferenz von 1924 handelte es sich um eine vorläufige Regelung des Reparationsproblems und bereits damals seien Vertreter dieser Mächte hinzugezogen worden. Diesmal solle die Frage endgültig geregelt werden, umso mehr sei es berechtigt, daß die Vertreter der kleineren Gläubigerstaaten zu den Beratungen hinzugezogen würden. Briand fügte noch hinzu, daß für die Verhandlungen über die Einsetzung der neuen Militärkontrollkommission im Rheinland selbstverständlich nur die Unterzeichner des Genfer Abkommens von 1928 in Frage kämen.

Man muß diese französischen Absichten natürlich auf das schärfste zurückweisen, denn tatsächlich sieht das Protokoll vom September 1928, sowohl betreffs der Verhandlungen über die Reparationsfrage, wie auch über die Kontrollfrage, lediglich eine Konferenz der sechs Unterzeichner des Protokolls vor. Auch zu den Sachverständigenberatungen in Paris war kein Vertreter der kleinen Gläubiger-mächte zugezogen.

Venizelos nimmt an der Regierungskonferenz teil.

II. Athen, 4. Juli. Die griechische Finanzlage, die sowieso schon sehr zugespitzt ist, hat durch die nach dem Youngplan vorgesehene Verminderung der deutschen Zahlungen eine neue Verschärfung erfahren. Venizelos hat daher beschloffen, persönlich an der Regierungskonferenz teilzunehmen, um gemeinsam mit den anderen Balkanstaaten, deren „Lebensinteressen“ durch den Young-Plan gefährdet sind, gegen eine Verminderung der deutschen Zahlungen Verwahrung einzulegen.

Nach der Regierungskonferenz nimmt Venizelos an der Völkerbundtagung in Genf teil und kehrt dann über Berlin und vielleicht auch London und Budapest nach Athen zurück. Der Zeitpunkt seines Berliner Besuchs ist vorläufig noch nicht bekannt.

Frankreich sträubt sich weiter. Der Schacher um die Vorbehalte.

E.S. Paris, 4. Juli. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Die Berichterstatter der beiden Kammerkommissionen für die Ratifizierung des Schuldenabkommens haben gestern länger mit dem Ministerpräsidenten Poincaré konferiert. Heute wird der Berichterstatter der Finanzkommission Pietri der Kommission Kenntnis von seinen Arbeiten geben, vor allem über die Vorbehalte für die Formulierung von Vorbehalten, die er ausgearbeitet hat. Die Kommission wird über diesen Text zu beraten haben. Sie wird also ihren endgültigen Bericht frühestens Montag oder Dienstag der nächsten Woche fertiggestellt haben, so daß die große öffentliche Aussprache in der Kammer vorläufig für Donnerstag nächster Woche vorgezogen ist. Der „Matin“ fügt hinzu, daß nach seiner Auffassung die ganze Ratifizierungsangelegenheit damit enden wird,

daß die Kammer die Regierung bevollmächtigt, die Ratifizierung durch ein Dekret vorzunehmen

und daß sie hinsichtlich der Vorbehalte eine „parlamentarische Entscheidung“ hinzufügen wird. Diese Methode würde den Vorteil haben, den Präsidenten der Vereinigten Staaten nicht vor ein neues Dilemma zu stellen, aber doch den französischen Vorbehalten eine gewisse feierliche Sanktion zu verleihen. Heute morgen sind in Paris neue große rote Plakate angehängt, in denen die Abgeordneten Louis Marin und Dubois, der ehemalige Präsident der Reparationskommission zu Protestversammlungen gegen den „Ratifikations-Standal“ aufrufen.

Sichere Veranlassungsmaßnahmen.

* Berlin, 4. Juli. (Kunstspruch.) Wie aus Kaschau gemeldet wird, sind dort von den Tschechen ein Architekt und ein Piarer unter dem Verdacht der Spionage zugunsten Ungarns verhaftet worden. Die Verhaftung dürfte als Veranlassungsmaßnahme für die Verhaftung des tschechischen Eisenbahnbeamten in Sibau nemoti durch die ungarischen Behörden anzusehen sein.

Amerikas „Abrüstung“.

E.S. Paris, 4. Juli. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Aus Washington wird den Pariser Zeitungen gemeldet, daß der amerikanische Staatssekretär Adams gestern drei neue Verträge für die unzerstörliche Auslieferung von drei neuen Kreuzern unterzeichnet hat. Die drei neuen Kreuzer gehören zu den 15 Kreuzern, die das Bauprogramm der Vereinigten Staaten bilden.

Zusammenstoß mit der Polizei.

± Berlin, 4. Juli. (Kunstspruch.) Der Streik der New Yorker Textilarbeiterinnen führte nach einer Meldung aus New York schon am ersten Tage zu blutigen Zusammenstößen mit der Polizei. Obwohl große Polizeiaufgebote gleich zu Beginn des Streiks bereitgestellt wurden, verletzten die Arbeiter, die Arbeitswilligen an den Türen der Fabriken zu hindern. Bei einem Handgemenge, an dem etwa 500 Streikende teilnahmen, wurden zwanzig Personen verletzt, daß sie ins Krankenhaus eingeliefert werden mußten.

Dan Palmers Verhängnis / Von E. Serzer-Brown.

Keine ausgesprochene Kriminalgeschichte. Wenn Dan Palmer trotzdem zum Verbrecher geworden ist, so hat das einen anderen Grund.

Dan Palmer gehörte zu jenen reichen Amerikanern, die nicht reich genug sind, eine ihren Wünschen angemessene Rolle im Lande der selbstverständlichen Wunder spielen zu können. Sie kehren Amerika jedes Jahr aus einem gewissen unbefriedigten Ehrgeiz auf zwei Monate den Rücken und amüsierten sich in Europa. Schon der Ruf, Amerikaner zu sein, genügt hier meistens, einen besonderen Nimbus um sich zu schaffen, eine wohlthuende Atmosphäre, durch die ein gewöhnlicher Irdischer nicht so leicht hindurchblitzt.

In Wirklichkeit kam sich Dan Palmer recht arm vor. Er liebte die Staaten und hätte gerne in ersten New Yorker Kreisen oder in Washington, in Boston oder in Philadelphia eine Rolle gespielt, eine seriöse Rolle. Aber da waren die vielen Autos, Automobile, Eisenbahn- und Bankkonditionen, die mit ihrem Reichtum prunkten, Gummi lauten, das Saxophon bliesen und keinen rechten Sinn hatten für einen Mann, der es vom Zeitungsjungen zu einem ordentlichen Vermögen gebracht hatte und sich damit begnügte. Dan Palmer hatte das ursprüngliche Ziel behalten: die angemessene sorglose Existenz bedeutete ihm mehr, als die unendliche Route der Spekulation. Er wollte kein abstraktes Geld, keine Unnummern, sondern immer nur so viel (und das kann immerhin enorm viel sein), daß er jeden Dollar in der Hand hatte, daß er zu seinem Besitz noch ein reales Verhältnis besaß. Das Phantastische fehlte ihm vollkommen; ihn trieb die „sichere Existenz“.

Und dieser Begriff trieb ihn alle Jahre auch nach Europa. Kunstschätze, landschaftliche Schönheiten (wir wollen ehrlich sein) ließen ihn fast. Das heißt: die nötige Achtung dafür brachte er auf. Er wählte den leichteren Weg, fand sich mit den Tatsachen ab. Wenn es einer vom Tücherlehrling von Amsterdam zum großen Künstler gebracht haben mochte, das interessierte ihn; die Bilder selbst packten nicht in seinen Horizont. Die Realität lag bei ihm dennoch gut bürgerlich. Er sagte nichts gegen die Kunst, so wenig einer etwas gegen Kometen oder gegen den Regen sagen kann.

So kam er denn alle Jahre nach Europa. Das letzte Mal über Hamburg. Die Stadt gefiel ihm, ihre patriarchalische Würde tat ihm wohl. Er fand sich sofort zurecht. Und er wäre wahrscheinlich noch länger geblieben, hätte ihn nicht am siebten Tag das Telegramm eines Berliner Geschäftsfreundes aufgereizelt: „erwarte auch bringend Philipp Borneh“.

Ah, der gute Borneh! Selbstverständlich. Dem konnte er die Einladung nicht abschlagen. Nur das Wortlein „bringend“ störte ihn. So groß konnte die Freude eines Menschen doch nicht sein. Da mußte etwas dahinter stehen. Vielleicht brauchte er Geld zu einem Geschäft. Dan Palmer betrachtete sich im Spiegel, zog die Weste glatt, packte, zahlte, ließ die Koffer besorgen und ging zur Bahn. Natürlich hatte er Borneh vor seiner Europareise benachrichtigt. Borneh kam erst vor einigen Wochen von einer mehrmonatlichen Rundreise durch die Staaten zurück; mit Palmer waren einige beiderseitig befriedigende Abschlüsse getätigt worden und man ver sprach sich, in Europa das Geschäft gebührend zu feiern. — Nur das Wortlein „bringend“! Dan Palmer schüttelte noch in der Halle des Hamburger Hauptbahnhofes mehrfach den Kopf; in einer merkwürdigen Vorrede und doch auch in einer gewissen Angst. — Immerhin: man war Amerikaner!

II. Allein, schon im Zuge ärgerte er sich. Er bekam — und nun kommen wir zum geheimnisvollen Ursprung seiner ungläubigen Tragödie — Dan Palmer bekam keinen Caplak. Er mußte sich zwischen zwei ihm durchaus unympathische Leute setzen und in dieser unbequemen Lage blieb ihm nichts anderes übrig, als steif und unmeniglich geradeaus zu schauen. Einer gegenüber stehenden hübschen blonden Dame mitten ins Gesicht.

Der Caplak war für ihn von sehr großer Wichtigkeit, von einer obergläublichen Vorbedeutung. Bekam er einen Caplak, fühlte er sich als glücklichsten Menschen der Welt, der gegen jedes Unglück und gegen jeden Mißerfolg gefeit ist. Bekam er keinen Caplak, so war sicher etwas im Gange gegen ihn, bestand eine Gefahr, die ihn wegen ihrer Ungewissheit ängstlich und nervös machte.

Er stellte also im D-Zug Hamburg-Berlin folgende Betrachtung an: Borneh ist ein sehr anständiger, ein sehr feiner Mensch. Wenigstens nach außen hin. Er muß sogar sehr ehrlich auch im Privatleben sein, sonst hätte er nicht das „bringend“ mitgedeschert. Oder sollte ihn das Wort am Ende doch in eine Falle locken? Was hatte Philipp Borneh mit ihm vor? Der liebe Borneh, der respectable Zigaretten raucht und immer mit dem einen Auge lustig zwinkert?

Aha! Dieses Zwinkern! Und dieser Kneifer, den er immer so gemächlich und lächelnd ausseht, wenn er einem etwas Ueberzeugendes sagen will, und der dann wieder in der Westentasche verschwindet, um bei passender Gelegenheit nochmals auf der Nase des Geschäftsfreundes zu erscheinen! Und dieser Kneifer, den er immer dabei hat, um in einem wichtigen Schriftstück etwas Nebenwichtiges so leichtlich zu unterstreichen!

Nun ja. Dan Palmer ist auch jemand. Wenn auch nur ein bescheidener Millionär, der jeden Dollar gut placiert hat und alle Jahre eine saubere, geordnete Bilanz zieht. Dan Palmer fällt nicht auf jeden Schwindel herein. Wenn er nur einen Caplak hätte! Dann wäre Philipp Borneh ein ganz anderer Mensch in seinen Augen. Dann wäre er der unternehmungskunstige große Kaufmann, mit dem es eine Freude ist, abseits der Geldgeschäfte beisammen zu sitzen und sich Berlin anzusehen. New York ist ja noch viel größer, und da hat man auch keine besseren Freunde.

Freilich New York — man ist ja zu Hause, daheim. Europa liegt über dem Ocean. Und Berlin mitten in Europa. Und mitten in Berlin überlegt sich jetzt vielleicht der sonst so urwüchsige Borneh einen dunklen unabwendbaren Plan.

Nachdem der D-Zug schon etwa 150 Kilometer zurückgelegt hatte, stand der Millionär auf, nahm seinen Hut und seinen Mantel, glättete die Handschuhe und ging in den Speisewagen. Er mußte sich gegen seine Phantasie energisch wehren, um nicht trübsinnig zu werden.

Durch die Glasiert des Speisewagens sah er, daß ein Caplak, daß mehrere Capläche frei waren. Mit der heiteren Miene von der Welt, gelassen wie ein Halbgott, trat er ein und setzte sich auf einen Ledersstuhl am Fenster.

Was ein Amerikaner immer tut, tat er: er bestellte Bier. Und sah in die vorbeischießende Landschaft hinaus, ließ sich seinen ein Stück Weide oder einen fernen Mast entgegen. Als es dunkel wurde, nahm er die Pfeife vor und entfaltete eine großformatige Zeitung. Er mimte den Mann aus dem Dollarlande, der keine bösen Träume hat.

Berlin. Philipp Borneh setzte seinen Gast nach herzlicher Begrüßung in den strahlenden Wagen und fuhr mit ihm durch ein Gewirr von Licht und Dunkelheit nach dem Grunewald.

Dan Palmer nahm ein Bad, kleidete sich um, bürstete die Haare und betrat mit einem rötlichen frischgewaschenen Gesicht das Herrensinnzimmer.

Wir speisen im Restaurant zu Nacht, lieber Palmer, sagte Borneh. Ich bin Junggeheiratet und schätze eine gewisse dekorative Gesellschaft beim Essen. Und dann — habe ich ein besonderes Geheimnis auf dem Herzen.

Ich bin sehr begierig. Geschäfte? Nein. Sie werden saunen! Möglich — übrigens — worüber?

„Neben meinen Einsinn. Kommen Sie. Der Chauffeur wartet. Wir fahren diesmal im Mietwagen.“

Im Mietwagen? Borneh hatte diese schüchtern vorgebrachte Frage anscheinend überhört.

Während der raschen Fahrt zur City wollte kein richtiges Gespräch aufkommen. Bei der Gedächtniskirche stiegen sie aus dem Wagen, gingen ein paar Schritte zu einem Restaurant und ließen sich an einem leeren Tisch nieder.

Beim Essen erzählte Borneh von seiner Heimfahrt.

„Da fuhr ein Amerikaner mit,“ erzählte er, „der Ihnen sehr ähnlich sah und den ich, auch ohne daß es sich im Laufe mancher Gespräche herausgestellt hätte, sofort für Ihren Bruder oder für Ihren Vetter gehalten haben würde. Er weiß selbstverständlich nicht, daß wir Geschäfte zusammen machen. Gegenwärtig tritt er in einem hiesigen Kabarett mit seiner Frau auf. Nur noch zwei Tage. Darum das Telegramm. Natürlich hängt es vollkommen von Ihnen, lieber Palmer, ab, ob Sie sich die Sache einmal ansehen wollen. Die beiden tanzen sabelhaft. Das Lokal befindet sich in der Nähe; zehn Minuten von hier.“

Warme Nacht.

Von Carl Hessemer.

Verhalten in des Mondes Silber flüstern Fruchtlüfte Felder lustbedrängend nieder. Vortuben gehen den beruhigend düstern Wein ihrer Schatten auf die Trunkenen nieder.

Und dunkle Falter schmiegen sich in leisen, Verzagten Träumen an die Blütenpollen. — Die aller Müdigkeit den Tod verheihen: Vom Tage noch durchglühete Düste wollen.

Voll schöpferischer Erverblichkeit überquellen, Inbrunstgegnert, entseelungsgetränkt den hellen Wunden des Reisens sich entgegenheben. . . .

Das ist die Stunde, da in machgefühltm Sehnen Bis zu den Sternen sich betörte Wünsche dehnen, Um mit dem frühen Winde zu verschweben.

„Sobald ich mit den Pfirsichen fertig bin,“ sagte Dan Palmer, der langsam den hüben fleischigen Nachtisch schlürfte und sich ohne jede Nervosität beugte — „sobald ich fertig bin, wollen wir hingehen. Und ich will Ihnen zeigen, was für ein kaltsblütiger Mensch ich bin.“

„Herr Ober!“ Borneh zahlte und wollte einen Wagen besorgen lassen. Dan Palmer klopfte ihm auf die Schulter: „Ich möchte lieber laufen.“

„Zehn Minuten!“ „Mit Vergnügen! Und dann im Vertrauen: haben Sie die Frau meines Bruders an dem Schiff nicht gesehen?“

„Nein. Sie blieb unsichtbar — selbstamerweise. Tatsächlich, ich habe mich nachträglich darüber gewundert.“

„So, so! Mich wundert das nicht. Mein Bruder hat nämlich seine Gründe, und Sie haben da ein schönes Wiedersehen angeordnet.“

Als sie auf die Straße traten, schlug die Gedächtniskirche unwahrscheinlich laut zeh. Palmer blieb stehen und richtete sein Uhr. So gleichgültig vor sich hin sagte er: „Sie kennen ja die Karriere meines Bruders. Er hat Ihnen sicher nichts verschwiegen. Hätte er damals nicht den dummen Streich gemacht — gerne könnte er ausführeischer Präsidentenwahlkandidat sein.“

„Nachträglich hilft nichts mehr; leider. — Ich bin zudem ein kaltsblütiger Mensch; Sie werden sehen. Nehmen Sie gute Plätze.“

IV. Im Kabarett. Nach der Pause. Der intimere Teil des Programms beginnt. Der Humorist geht gerade mit einer verborgenen Grimasse ab. Das Tänzerpaar tritt auf. Größte Aufmerksamkeit des Publikums.

Dan Palmer, der mit Philipp Borneh in einer Laube sitzt, klatscht laut in die Hände und begrüßt mit beängstigender, keineswegs unklarer Stimme die zwei auf dem Podium:

„Guten Abend, Henry! Guten Abend, Erka!“

Zuerst Gelächter, dann — als man die Erschrockenheit der beiden auf der Bühne bemerkte — eifriges Erstaunen.

Dan Palmer fuhr ungeniert fort: „Das war nämlich meine Braut. Es ist zum Heulen. Recht gehandelt hast Du nicht, Henry. Doch nun fang an zu tanzen. Was geht das die Leute an?“

Der Direktor kam mit dem Korridor. Man wollte den Amerikaner unauffällig hinausbitten. Borneh redete mit den Gestrengen und sie zogen sich unter Bücklingen zurück. Das Publikum sah mit besonderer Hochachtung zu dem Störenfried auf und versprach sich eine Sensation.

Die Sensation kam. Dan Palmer trat gewissermaßen als Sondernummer auf. Das Publikum malte sich in seiner kalten Nervosität schreckliche Zusammenhänge aus. Das Paar auf der Bühne rührte sich nicht; zu keinem Tanzschritt, zu keiner Bewegung.

Dan Palmer sagte folgendes etwa so, wie man in einem Ver ein eine Begrüßungsansprache hält: „Da Ihr durchaus nicht tanzen wollt, so möchte ich ein paar Worte an Euch richten. Die übrigen Anwesenden mögen sich die Ohren zuhalten; sie werden es ohnehin nicht verstehen. — Also: habt Ihr immer Glück gehabt? Gut. Seid Ihr nie von einem Eisenbahnunglück betroffen worden? oder von einem Unwetter? Gut. Habt Ihr ab und zu auch einmal an mich gedacht, den reichen Mann? Wie? Und wie gefällt Euch sonst das Leben? Nicht außerordentlich? — Seht: ich habe Fabriken zu verschleudert. Wenn Erka herunterkommt und mich vor dieser neugierigen Versammlung küßt, werde ich Henry alles schenken, die Strafe, alle Fabriken, alle Autos, alle Kassenkredite, alle guten Millionen!“

Das Unerwartete, das Rächerliche geschah: Die Tänzerin stieg vom Podium herab, ging auf Palmer zu und küßte ihn deutlich und ohne Keuchlichkeit. „Nicht um die Fabriken!“ sagte sie — „aber du bist ein rührender Onkel aus Amerika. Auf Deinem Mund schwebt etwas von der Heimat der Einjamen. — Henry schlägt mich oft. Ich sage ihm dann immer: Dan hätte das nie getan. Siehst Du, in solchen Worten lebe ich noch unserer einstigen Liebe. Könnte ich mehr für Dich fühlen? In zwei Tagen fahren wir nach Prag; reise uns nach. Jetzt muß ich tanzen.“

Sie wollte zum Podium zurück. Auf der Treppe schoß ihr Henry eine Kugel in die Stirne. Dann ging er mit einer phantastischen Ruhe durch den Saal. Bei der Laube Dan Palmers blieb er stehen: „Guten Abend, Bruder Millionär. Sie können sich ja alles erlauben.“

„Gratuliere zu dieser Courage! Du bist zehn Jahre älter wie ich. Als wir noch Cowboys waren . . .“

„Henry!“ „Dan —! Als wir noch in die Schule gingen — Du ins Technikum und ich in die Kinderschule . . .“

„Dan —! Ich habe immer gesagt: es kommen auch einmal andere Zeiten; ich habe das gefühlt. Jeder muß sich Luft machen. Bös war nie etwas gemeint. Auch der Revolver schuß nicht; der ist noch soch eine Kindheits Erinnerung, die man nicht los wird. — In aller Güte wollte ich Dir das noch ausrichten.“

Der Tänzer verschwand. Das Publikum stürzte ihm nicht nach. Es ließ ihn respektvoll verschwinden. — (Bald darauf wurde er draußen festgenommen.)

V. Philipp Borneh sagte seinen Geschäftsfreund Dan Palmer unter den Armen und führte ihn fort. Wenn er das gewußt hätte —! Dem Kellner gab er hundert Mark und hielt den Finger auf den Mund: „Vorläufig wenigstens“, sagte er.

In der Stadtbahn erwachte der Amerikaner einen Caplak. An seiner Station war er zu bewegen, auszufahren. Der Caplak bedeutete ihm höchste Sicherheit und Freude. Wie ein Göthe thronte er in der Ecke. Als ihn Borneh endlich sanft zwingen wollte, bei der nächsten Haltestelle das Abteil zu verlassen, schlug er den Geschäftsfreund mit einem furchtbaren Faustschlag nieder. Der rührte sich nicht mehr. Dan Palmer aber samt mit einem Lächeln, das so einjam war wie jeder Herzschlag im Trubel seiner fernen Fabriken, in sich zusammen.

Mitreisende zogen die Notbremse. Ein Schaffner kam herein. Er sah sofort, daß auch der Mann in der Ecke tot war und ließ den Zug mit der Leiche am Fenster weiterfahren. Den armen Borneh legten sie vorher auf die Bank und deckten sein Gesicht zu.

Wie zwei eingeschlafene Kollegen, die schon lange unterwegs sind, wurden Palmer und Borneh zum nächsten Bahnhof befördert, wo sie dann, nachdem sich das Publikum etwas verlaufen hatte, bis zum nächsten Morgen im Nebentraum einer Kantine notdürftig aufgebahrt wurden.

Weekendhäuschen / Grotosle. Von Siegfried von Begejack.

Mein Vetter Leopold hat sich ein Weekendhäuschen gekauft, hat es in seinem Garten aufgestellt und spielt dort die ganze Woche Weekend. „Wochenend“, sagt er, „ist für ein solches Häuschen viel zu groß, außerdem ist Weekend viel vornehmer!“

„Du glaubst gar nicht, wie praktisch solch ein Häuschen ist,“ erzählt er mir strahlend, wie ich ihn bejahe. „Es ist bequemer als die schönste 10-Zimmer-Wohnung. Erstens hast du alles auf einem Fleck beisammen und brauchst nicht Stunden lang zu suchen, wenn du etwas verloren hast. Zweitens brauchst du nicht ein Mädchen zu halten, das den ganzen Morgen feht und Staub wischt; du hauchst einfach hin, und pukt mit einem Voll-Räppchen die Wände, wie deine Brillengläser. Drittens brauchst du keine Gäste zu empfangen, denn wenn du selbst glücklich drin bist, hat ein Zweiter beim besten Willen keinen Platz!“

Und damit führte er mich in den Garten zu seinem Häuschen. Erst dachte ich, das sei ein Hundebudchen, dann kam es mir wie ein Kaninchenstall vor. Endlich erdrieh es mir wie ein Taubenstall, den man auf die Erde gelegt hat. Aber mein Vetter öffnete stolz eine winzige Tür, über der in goldenen Buchstaben die Inschrift prangte:

„Mein Haus — meine Welt!“

und hat mich einzutreten. „Ich selbst bleibe lieber draußen,“ sagte er, „dann bekommt du einen besseren Ueberblick. Auch könnten wir sonst leicht die Wand eindringen!“

Ich zwängte mich, so gut ich konnte, durch das Loch hinein und stieß dabei mit dem Kopf gegen die Decke.

„Du mußt dich etwas bücken,“ sagte mein Vetter entsetzt, „sonst wirfst du mit noch das ganze Dach um!“

Ich hochte mich also wie ein Hase hin und sah mich um. Vor mir stand ein sehr schönes, vernickeltes Kästchen mit zwei Löchern darin.

„Das ist der Herd,“ erklärte mein Vetter, der seinen Kopf durchs Fenster hereingepreßt hatte. „Der praktischste Sparherd, den ich kenne: mit drei Streichhölzern kann ich mir die schönste Suppe kochen!“

Auf die Dauer war es ein wenig anstrengend, so zu hocken. Ich streckte deshalb das eine Bein in die „Vorhalle“, das andere in das „Schlafzimmer“ hinaus, und sah selbst in der „Wohntüche“. Von hier aus konnte ich alle Räumlichkeiten übersehen.

„Und einen Uchenbecher hast du auch da!“ sagte ich bewundernd und wollte eben meine Zigarette darin zerdrücken, da mir der Rauch zu dick wurde.

„Um Gotteswillen, das ist doch die Badewanne!“ rief mein Vetter getränkt.

„Großartig, daß du gleich ein Tintenfaß daneben hast; wenn dir beim Baden irgend ein Einfall kommt, kannst du ihn dir sofort notieren!“

„Aber das ist doch kein Tintenfaß, — das ist doch . . .“ Empört zog mein Vetter seinen Kopf zum Fenster hinaus. Dadurch drang ein Windzug herein, und nun geschah das Unglück; ich mußte niesen. Obgleich ich alles tat, um die Eruption meiner Nase möglichst zu dämpfen, erzitterte doch das Weekendhäuschen in seinen Grundfesten, und die eine Wand, gegen die mein Nieser anprallte, bog sich bedenklich nach außen.

„Bist du toll!“ schrie mein Vetter verzweifelt, „wirst du mein ganzes Haus demolieren? Wenn du durchaus niesen mußt, so steck doch wenigstens den Kopf zum Fenster hinaus, wie es unter anständigen Weekendhäuschen-Bewohnern üblich ist! Komm schnell heraus, damit du nicht mein ganzes Heim umwirfst!“

Aber das war leichter gesagt, als getan. Nachdem ich das eine Bein aus dem Schlafzimmer, das andere aus der Vorhalle hereingezogen hatte, hochte ich mich wieder hin und froh, so vorsichtig ich konnte, rückwärts zur Tür hinaus. Trotzdem stieß ich mit meinem Hinterteil gegen den Türpfosten, und nur durch den schnellen Eingriff meines Veters, der mich an den Beinen hinauszog, wurde ein größeres Unglück verhütet.

Mein Vetter Leopold hat mich seitdem nicht mehr in sein Weekend-Häuschen eingeladen. Wie ich höre, soll er auch selbst nicht mehr darin wohnen. Er hat den Garten an einen Realverein verpachtet. Und das Weekend-Häuschen dient jetzt anderen Zwecken.

Denn als ich neulich einmal vorüberging und in den Garten schaute, sah ich über der kleinen Tür statt der goldenen Inschrift:

„Mein Haus — meine Welt!“ zwei nüchterne Zahlen, zwei Nullen.

Sic transit gloria mundi!

Eterna DER HALBSTEIFE KRAGEN

Überall erhältlich. Falls nicht, verlangen Sie Prospekt und Bezugsquellen-Nachweis von A. G. Rexroth, Karlsruhe, Viktoriast. 9 (A3189)



Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 4. Juli 1928.

Die neue Konzertmuschel im Stadtpark.

Als sich der Besucher seine Karte erkundete, glücklich durch die Sperre gelangt war, ließ er sich von der Schar der gleichzeitig einströmenden Besucher den Weg entlang treiben, der Musik entgegen; im Geschiebe wurde er aber auf Seitenwege geführt und schlängelte sich durcheinander stehenden Tischreihen der dicht besetzten Gartenwirtschaft hindurch, an den lauten und leisen Unterhaltungen vorbei und hand unversehens vor dem alten „ehrwürdigen“ Musikpavillon, Er sah durchaus nicht vereint aus. Man hatte die Stühle beiseite und genoh neben der herüberfallenden Musik ein bißchen Aussicht und Schuß vor zunächst nur flüchtigem Regen.

Ja, dieser Pavillon — nun ist es mit seiner Herrlichkeit aus. Wie die Konzerte, die hier Boettge, Berggagen, Piese, Köhn usw. veranstalteten, wird nun auch bald dieser Pavillon nur noch eine liebe Erinnerung sein. Einige Stunden zuvor hatte ihm die Harmonikensektion unter rauschendem Beifall des Volkslied „Muh i denn“ als Dank und letzten Gruß geklopft.

Indessen zog es den Besucher vor die neue Konzertmuschel, die wahrlich Bewunderer genug um sich verjammelt hatte. Während die hervorragendste disziplinierte Badische Jazzkapelle unter der gestrafften Leitung von Obermusikmeister Johannes Heilig die reizvollsten, schmaligen, lodernen Melodien aus Leoncavallos Komödien-Tagodie „Bajazzo“ spielte, hatte er, eingeklemmt in die gestaute Masse, diese neue Anlage zu beschaun.

Die Muschel fängt den Schall gut auf, sammelt ihn und sendet ihn in den weiten Garten. Es sind in der näheren Umgebung, auch darüber am See, gute akustische Verhältnisse. Nur um den alten Musikpavillon herum liegen „tote“ Strecken, hier verflüchtigt sich das in Pianograde hinein abgedeckte Spiel und oft haben die Bäume Mähe, das Fundament zu geben; auch der Schlagzeuger wird in dieser Muschel noch wandern müssen, bis er seinen richtigen Platz hat. Ein zweiter, nicht minder wichtiger Platz, bedarf der erneuten Prüfung: der des Kapellmeisters. Zunächst braucht er Licht am Fuß... Doch verlieren wir uns nicht in Einzelheiten, denn bei gutem Willen kann manches verbessert werden. Auch die konzertierenden Kapellen werden sich an den klammelnden Raum gewöhnen, und die Dirigenten werden sich bald in der Behandlung der Dynamik zurechtfinden und die oben angeführten „tote“ Strecken überwinden.

Da die Nacht leise herabsinkt, wurden die Lämpchen, die zwischen den Laubbäumen schaukeln, erlosch. Nun flammte es effektiv in der Muschel auf und auf den Glöden schlag östlich auch die Uhr ihr mattes Licht. Diese Uhr am See hat nun all ihren Reiz verloren. Jahrzehnte hindurch war sie Treffpunkt aller lieben Leute und Liebesleute. Das ist nun vorbei. Jetzt steht sie mitten im Verleir und in ihre Nähe zu gelangen, oder gar bei ihr geduldig zu warten mit pochendem Herzen, ist bei diesem Gedränge eine Kunst. Somit wird sich unter der Herrschaft der neuen Konzertmuschel, deren geringe Tiefe großer Orchester oder Chören nicht sehr entgegenkommen möchte, nicht viel ändern. Es ist das gemöhnliche Bild, um die Muschel herum stehen Stühle, sie führen auch am See entlang und lassen die Besucher über das Gemoge der Promenaden sitzend in den See schauen, der das Licht der Logenlampen in langen goldenen Streifen über sein kühles Wasser zieht. Darüber jedoch ist es unruhig; am Himmel hallen sich die Wolken, Bäume ruden, Donner rollen fern, einige große Tropfen, häßlicher Aufbruch, Schade.

Im Hinausgehen einen Blick zum dunkel liegenden alten Musikpavillon und einen zum strahlenden hellen neuen: Abschied und Willkommen!

Der neue Rektor der Techn. Hochschule. Zum Rektor der Technischen Hochschule Karlsruhe ist für das Studienjahr 1929/30 (1. Sept. 1929 bis 30. August 1930) der ordentliche Professor der Chemie, Dr. Ing. h. c. Alfred Stod, gewählt worden.

Vom Badischen Landesverein für Innere Mission. Am 28. September begeht der Badische Landesverein für Innere Mission sein 80. Jahresfest. Die Festpredigt hat Pfarrer R. O. Mannheim übernommen, den Festbericht wird der Vorliegende Brälat a. D. D. Schmitt heneren erhalten. Am Abend des Festtages wird im großen Saal der Festhalle eine große Feier sein, bei der die vereinigten Kirchenchöre von hier mitwirken. Schriftföhrer Pfarrer Wilhelm Schreiner: Bad Eins wird den Hauptvortrag halten. — Aus Anlaß des 80. Jahresfestes wurde dem Landesverein vom Ministerium des Innern eine Hausammlung bewilligt, die im Laufe des Sommers und Herbstes in den evangelischen Gemeinden zur Durchführung kommen soll. Der Evangelische Oberkirchenrat hat die Sammlung warm empfohlen. Angesichts seiner vielfältigen Aufgaben und seiner schwer bedrängten finanziellen Lage rechnet der Landesverein mit der Hilfsbereitschaft und der Gebetswürdigkeit aller Glaubensgenossen im Lande.

Widerstand gegen die Staatsgewalt. Ein Landwirt aus Neuhargweier, der in der Dunkelheit einen beladenen Heuwagen in der Landstraße in Ruppurr vor einer Wirtschaft unbedeutend aufgestellt hatte und von einem Polizeibeamten deswegen zur Rede gestellt wurde, wollte sich der Feststellung entziehen, indem er mit seinem Fuhrwerk im Trab davonfuhr. Zwei Polizeibeamte holten ihn und seinen Begleiter am Ortsausgang von Ruppurr ein. Die beiden widerstehen sich jedoch der Festnahme und drohen mit einer Heugabel. Eine größere Anzahl von Personen, die sich angesammelt hatte, nahm zum Teil eine drohende Haltung gegen die Beamten ein, so daß das Notrufkommando gerufen werden mußte.

Unfälle. Vergangene Nacht wurde ein Motorradfahrer von hier auf der Landstraße zwischen Karlsruhe und Durlach, wo er infolge eines Maschinendefekts auf der rechten Straßenseite hielt, von einem Brauereifuhrwerk im Trab angefahren, etwa 20 Meter weit geschleift und an beiden Beinen leicht verletzt. Sein Motorrad wurde stark beschädigt. Verantwortlich für den Unfall ist der Bierführer, da dieser angesichts des Rückstrahlers der Meinung war, das Motorrad fahre rechts vor ihm her, während es in Wirklichkeit hielt. — Ein Hilfsarbeiter von hier stürzte mit seinem Fahrrad auf der Volkstanzweier Brücke und zog sich Rippenverletzungen auf der linken Seite zu. Er fand Aufnahme im Städt. Krankenhaus. — Beim Rangieren auf dem Rangierbahnhof verunglückte ein Eisenbahnschaffner dadurch, daß er beim Aufstoßen von Wagen auf seinen Fuß im Packwagen zu Boden geschleudert wurde und sich dabei Rippenverletzungen zuzog. Er wurde nach dem Städt. Krankenhaus verbracht.

Voranzeigen der Veranstalter.

Stadtparkkonzert. Der Musikverein Harmonie hatte auf kommenden Samstag den Romantischen Kreis von Haydn als Wahlprogramm genommen. Der Künstler ist jedoch inzwischen schwer erkrankt, so daß das Konzert nicht stattfinden kann. Statt dessen veranstaltet der Musikverein Harmonie unter Leitung von Hugo Kubloß am kommenden Samstag abend ein Sonderkonzert unter Mitwirkung von Konzertdirigentin Hilde Paulus. Das Programm ist einladend und abwechslungsreich. Im ersten Teil Streichmusik, im zweiten Teil Kammermusik. Zum Vortrag kommt u. a. „Der große Fagottist“ von Bizet, die Ouvertüre zur Oper „Carmen“ von B. M. und Weber (diese Ouvertüre wurde gewählt, um in der Konzertmuschel einen reinen Streichklang vorzutragen). Die Konzertdirigentin Hilde Paulus hat die große Ehre, mehrmals ergriffen sich aus Samson und Dalila. Die „Mollquintette“ von Beethoven und der „Kammerkonzert“ von Johann Sebastian Bach ergänzen das Programm des Streichorchesters. Das Harmonieorchester bringt historische Instrumente für Feldtrompeten und die „Kammermusik“ von Richard Wagner. Ferner die Zarathustra „D. Nis und aus der Jauerslöte als Solo für sechs Violinen; die „Jagdszene“ von Beethoven und zum Schluß die historische Wägere von Carl Boettge. Das interessante Programm verdient einen schätzenswerten Besuch. Die Eintrittspreise des Stadtparks sind nicht erhöht.

Die Gehilfin im Haushalt.

Der Unterschied zwischen Hausgehilfen und Hausangestellten. — Ein neuer Ausweis. Arbeitsleistung, Entgelt, Urlaub der Gehilfinnen im Haushalt.

Das Reichsarbeitsministerium ist auf dem Wege zu einem Gesetz über die Beschäftigung in der Hauswirtschaft wieder einen Schritt vorwärts gekommen. Der vor Jahresfrist ausgearbeitete, infolge vieler Einträge der Hausfrauenvereine und auch der Angehörigenorganisationen umgearbeitete Gesetzentwurf über die Beschäftigung von Gehilfinnen und Angestellten in der Hauswirtschaft ist dem Reichsrat vorgelegt worden.

Im neuen Gesetzentwurf werden Hausgehilfinnen und Hausangestellte, die im Haushalt mit hauswirtschaftlichen Arbeiten oder persönlichen Diensten gegen Entgelt oder zur Ausbildung beschäftigt sind, unterschieden. Beide sind Arbeitnehmer im Sinne des Arbeitsrechts, das heißt, Personen, die von einem Arbeitgeber in seinem Dienste „beschäftigt“ werden. Die Hausgehilfinnen sind „Arbeiter“ und die Hausangestellten sind „Angestellte“. Der Aufgabenkreis der Hausgehilfinnen umfaßt nicht nur die im Haushalt des Arbeitgebers zu leistenden Dienste, insbesondere das Besorgen und Heizen der Zimmer und sonstigen Räumlichkeiten, das Teppichfegen, Waschen und Kohlentragen, das Einholen für die Wirtschaft, das Bereiten des Essens, das Tischdecken, Speiseauftragen und Geschirrabwaschen, das Besorgen der Garderobe, Wäsche, des Silbers, des Weinkellers, das Türöffnen, das Ausbessern und Nähen, die Wartung von Hausstieren und dergleichen, sondern er erstreckt sich auch auf die Arbeiten für die Mitglieder des Hausstandes, insbesondere die Beaufsichtigung und Wartung der Kinder und die persönliche Bedienung der erwachsenen Mitglieder, z. B. die Erledigung von Handarbeiten verschiedener Art, das Ankleiden und Frisieren, das Begleiten bei Gängen und Ausfahrten, die Erledigung von Besellungen und Besorgungen. Die Arbeit muß für die Mitglieder des Hausstandes in dieser ihrer Eigenschaft, wenn schon unter Berücksichtigung der Besonderheiten, die sich aus dem in der menschlichen Natur begründeten Unterschiede zwischen Mann und Frau, Erwachsenen und Kindern ergeben, geleistet werden, nicht aber infolge der zufälligen persönlichen, insbesondere beruflichen oder gesundheitlichen Verhältnisse des einzelnen Hausstandsangehörigen. Die Tätigkeit von Kraftwagenführern und Kraftkutschern, die ihre Arbeit in den Dienst der Hausstandsmitglieder stellen, kann die Hausgehilfinneigenschaft begründen. Bfärtnern in Einfamilienhäusern können unter Umständen Hausgehilfinnen sein, nicht aber berufsmäßige Gärtner und Gärtnerarbeiter, weil sie als solche keine Hausgehilfenarbeit leisten. Die Möglichkeit einer verhältnismäßig sicheren Abgrenzung zwischen Hausgehilfinnen und Hausangestellten bietet bis zur Feststellung eines allgemeinen Hausangestelltenbegriffs in dem geplanten Arbeitsgesetzbuch das Angestelltenversicherungsgesetz. Durch die Rechtsprechung des Oberlandesgerichts für Angestelltenversicherung ist einer Anzahl von Gruppen häuslicher Arbeitnehmer die Angestellteneigenschaft zugesprochen, so den Hausdamen, Repräsentantinnen, Gesellschafterrinnen und unter Umständen auch den Hauskammerfrauen mit Anordnungsbefugnissen.

In Orten von mehr als 100 000 Einwohnern sollen die Landesbehörden durch besondere Verordnungen bestimmen können, daß Hausgehilfinnen und Hausangestellte nur dann in die häusliche Gemeinschaft aufgenommen werden dürfen, wenn sie einen beglaubigten polizeilichen Ausweis mit Bild vorlegen, der eigenhändig unterschrieben worden ist. Der Ausweis bleibt in den Händen des Arbeitnehmers und ist dem Arbeitgeber auf Verlangen vorzulegen. Man will durch diese Anordnung verhindern, daß sich in Großstädten Personen mit unredlichen Absichten in die Haushalte einmischen. Aus ähnlichen Gründen, wie sie bei den Hausgehilfinnen und Hausangestellten zur Einführung eines solchen Ausweises drängen, haben schon jetzt zahlreiche andere Arbeitnehmergruppen, z. B. Gas-, Elektrizitäts- und Telefonarbeiter, die vielfach in Privathäusern arbeiten, Ausweise mit ihrem Bild. Der Ausweis ist infolgedessen dringend nötig, als nach dem polizeilichen Umsturz die Dienstverhältnisse ihre gesetzliche Geltung verloren haben. Der Arbeitnehmer soll verpflichtet werden, die Arbeit nach besten Kräften zu leisten. Im Notfall hat er vorübergehend auch solche, seinen Kräften und seiner Stellung entsprechende Arbeit zu leisten, die nicht zu seinen vertragsmäßigen Obliegenheiten gehören. Zur vorübergehenden Krankenpflege im Haushalt ist der Angestellte verpflichtet, wenn nicht damit eine Gefährdung seiner eigenen Gesundheit verbunden ist. Zur dauernden Pflege kranker Personen liegt aber nur dann eine Verpflichtung vor, wenn das ausdrücklich vereinbart worden ist. Sehr wichtig ist die Bestimmung, daß der Arbeitgeber den Hausgehilfinnen und Hausangestellten unter 18 Jahren auch Anweisungen über ihr Verhalten außerhalb des Hauses erteilen kann; älteren Arbeitnehmern aber nur insoweit, als die Rücksicht auf die Ordnung des Haushaltes oder auf die Arbeitsleistung dies erfordert oder es ausdrücklich vereinbart worden ist. Da der jugendliche Hausgehilfe stärker als der gewerbliche Arbeiter dem Einflusse des Elternhauses entzogen ist, so soll der ihn beschäftigende Haushalt mehr als nur Arbeitsstelle sein. Er soll teilweise die erteilte Erziehung ersetzen. Deshalb soll der Arbeitgeber das Recht erhalten, die jugendlichen Personen zu gesundem und sittlichem Leben anzubahnen.

Gemeinnützigkeit und Vermögenssteuer.

WK. Der Reichsfinanzhof hat eine bemerkenswerte Entscheidung getroffen. Er stellte fest, daß eine gemeinnützige Personenvereinigung, wenn sie die Befreiung von der Vermögenssteuer zu erlangen wünscht, lediglich die Voraussetzungen des § 60 und bestimmter Punkte des § 59 der Durchführungsbestimmungen zum Vermögenssteuergesetz vom 9. Juni 1928 zu erfüllen habe. Hiermit ist in der Rechtsprechung ausdrücklich die Sonderstellung dieser Paragraphen anerkannt worden. Der Reichsfinanzhof verlangt gemäß den beiden Paragraphen jedoch, daß die Voraussetzungen des § 60 (sowohl in den Gesellschaftsverträgen bzw. Satzungen der Verbände und Vereinigungen als auch in deren tatsächlicher Geschäftsföhrung erfüllt sind). Es ergibt sich daraus namentlich für die Organe der Wohlfahrtspflege die Notwendigkeit, ihre Gesellschaftsverträge nachzuprüfen. Bei den gemeinnützigen Bausparvereinen bzw. Wohnungsfürsorgegesellschaften wird die Nachprüfung daraufhin zu erfolgen haben, ob sie die Schaffung von Kleinwohnungen vorsehen. Ebenso würde es sich empfehlen, die Auflosungsbestimmungen der Satzungen dahin zu ergänzen, daß auch bei Wegfall der Gemeinnützigkeit nicht mehr als die eingezahlten Geschäftsanteile ausgezahlt werden.

Jugendabend des Bundes der Kaufmannsjugend im D. S. B. Dem Gedächtnis der deutschen Kolonialen! Unter diesem Motto stand der letzte Jugendabend im Heim, Karlsruhe 4, an dem der 1. Vorsitzende der Kolonialen Arbeitsgemeinschaft Karlsruhe, Herr Regierungsrat Dr. Hammer, einen Lichtbildvortrag über seine Tätigkeit in dem ehemaligen Deutsch-Ost hielt. Man spricht immer mehr von kolonialen Fragen und deshalb ist es begriffenswert, unsere deutsche Jugend an all diesen Fragen zu beteiligen und zu interessieren. Herr Dr. Hammer verstand es, mit seinen Lichtbildern, seiner Art und Sprache, den Jungmännern so recht klar zu legen, was deutscher Tatendrang, deutsche Arbeit und deutscher Wille zustande bringen. Wenn man all die geschaffenen Werte, all die Kulturarbeit sieht, die die deutschen Kolonialen auf dem unwirtlichen Boden des schwarzen Erdteils im Laufe der wenigen Jahrzehnte ersehen ließen, so kann und muß man nur annehmen, daß das vom Feindtum geprägte Wort: „Die Deutschen verstehen nicht zu kolonisieren.“ dem Gefühl des Meides und der Mißgunst entzungen ist. Nur Lichtbilder waren es, die an un-

Die Karlsruhe der Arbeitnehmer im Haushalt soll mindestens neun und für Arbeitnehmer unter achtzehn Jahren mindestens zehn Stunden, ohne Unterbrechung umfassen. Nur in Ausnahmefällen darf sie unterbrochen oder gekürzt werden. Am Nachmittage eines Werktages der Woche soll eine Freizeit von mindestens vier Stunden und an jedem zweiten Sonntage eine Freizeit von nachmittags 3 Uhr ab gewährt werden. Am Beschäftigungsort anerkannte Feiertage stehen den Sonntagen gleich. Anstelle zweier freier Nachmittage kann ein ganzer freier Tag vereinbart werden. Während der Freizeiten ist der Arbeitnehmer zu keiner Arbeit verpflichtet und zum Verlassen des Hauses berechtigt. Ausnahmefälle sind namentlich während der Erntezeiten auf dem Lande zulässig. Sonntags sollen nur laufende Arbeiten erledigt werden dürfen. Dazu gehört z. B. nicht das Großreinemachen, die Wäsche, das Heraufbefördern von Brennmaterial aus dem Keller und dergleichen, sowie namentlich auch besondere Arbeit, die dem Arbeitnehmer aus der Einladung von Gästen erwächst. Nur unter besonderen Umständen soll von dieser Verpflichtung abgesehen werden dürfen, Unglücksfälle, Krankheit, übliche Familienfeste, wie Konfirmation, Weihnachten, Geburtstage usw.

Ein Urlaubsanspruch soll bestehen, wenn der Arbeitnehmer neun Monate ununterbrochen im Haushalt gearbeitet hat. Der Urlaub beträgt in den ersten beiden Jahren nach Ablauf der Wartezeit mindestens eine Woche, in den folgenden Jahren mindestens zwei Wochen. Während dieser Zeit besteht Anspruch auf Entgelt und auf Erlass des ortsüblichen Kostgebotes. Beides soll für die ganze Dauer des Urlaubs im voraus gewährt werden. Das Bar entgelt soll auch während einer durch Krankheit verursachten Arbeitsunfähigkeit gezahlt werden, wenn diese drei Tage nicht übersteigt. Bei längerer Krankheit besteht ein Anspruch nur, wenn das Arbeitsverhältnis beim Beginn der Krankheit mindestens einen Monat bestanden hat. In diesem Falle endet der Anspruch 14 Tage nach Beginn der Arbeitsunfähigkeit, wenn nicht das Arbeitsverhältnis früher abläuft. Bezüge, die der Arbeitnehmer aus einer Krankenkasse oder Unfallversicherung erhält, kann der Arbeitgeber nur insoweit anrechnen, als sie dem von ihm geleisteten Beitragsanteil entsprechen. Anspruch auf Kost und Wohnung hat der Arbeitnehmer nur dann, wenn er in die häusliche Gemeinschaft aufgenommen ist.

Eine sehr wichtige Bestimmung bezieht sich auf die Niederkunft von Hausgehilfinnen und Hausangestellten. Diese Bestimmung ist am meisten umkämpft. Die Arbeit kann von Arbeitnehmern verweigert werden, wenn sie durch ärztliches Zeugnis nachweisen, daß sie voraussichtlich binnen vier Wochen nicht kommen können. Das gleiche Recht haben sie binnen zwei Wochen nach der Niederkunft. Während weiterer vier Wochen sind sie berechtigt, schwere Arbeit zu verweigern. Wird für eine nicht unerhebliche Zeit die Arbeit verweigert, so kann der Arbeitgeber Wohnung, Kost und Entgelt für diese Zeit verjagen. Das gleiche Recht hat er von dem Zeitpunkt ab, in dem die Niederkunft binnen zwei Wochen zu erwarten ist, bis zum Ablauf von zwei Wochen nach der Niederkunft. Macht der Arbeitgeber von seinem Recht Gebrauch, so hat er, falls nicht die Niederkunft unmittelbar bevorsteht, noch bis zur Beschaffung einer anderen Unterkunft, längstens jedoch für drei Tage, Wohnung und Kost zu gewähren. Besteht das Arbeitsverhältnis länger als sechs Monate, so bilden Schwangerschaft und Niederkunft keinen Grund zur fristlosen Kündigung. Ist jedoch dem Arbeitgeber die Fortsetzung des Arbeitsverhältnisses bis zur regelmäßigen Beendigung nicht zumutbar, so kann er es dersetzt mit einer Frist von 14 Tagen kündigen. Das bedeutet eine Erleichterung der Vertragslösung namentlich gegenüber den Arbeitnehmern, deren Vertrag regelmäßig nur zum Schluß eines Kalenderjahres geschlossen wird. Diese Bestimmungen werden nach einer genaueren Auslegung bedürfen, da sie in ihrer ursprünglichen, jetzt für den Arbeitgeber etwas erleichterten Form schon Ablehnung in Arbeitgeberkreisen gefunden haben. Eine genaue Formulierung und Auslegung liegt auch im Interesse der sozialen Fürsorge der Arbeitnehmer.

Die übrigen Bestimmungen regeln die Unterbrechung der Arbeitnehmer, die Kündigung, Stellenjuche und Zeugniserteilung. Auch die Haftpflicht wird geregelt. Der Arbeitnehmer haftet aus dem Arbeitsvertrage nur für Vorsatz und grobe Fahrlässigkeit, im letzteren Falle nur bis zur Hälfte des Barentgelts für einen Monat. Die Haftung auf Vorsatz kann nicht beschränkt oder ausgeschlossen werden.

Der ganze Entwurf geht von der Grundanschauung aus, daß auch das Hausdienstverhältnis ein freies Arbeitsdienstverhältnis darstellt, in dem sich Dienstberechtigter und Dienstverpflichteter gesetzlich gleichberechtigt gegenüberstehen sollen.

Bis zur Durchführung des Gesetzes nach seiner Annahme im Reichstag soll eine ausstehende Uebergangszeit verbleiben, damit sich die Beteiligten mit ihren Rechten und Pflichten auf die neuen gesetzlichen Bestimmungen einstellen können. Ein Zeitpunkt für diese Neuordnung ist vorläufig nicht in Aussicht genommen.

ieren Augen vorbeigelitten, sie hinterließen aber wie wohl letzten einen überwältigenden Eindruck von der geleisteten Arbeit, die ihre Krönung in der Treue der Eingeborenen im gemäßigten Ringen aller Zeiten — dem Weltkrieg — fand. Begeisterter Beifall unterbrach den Redner, als er auf die Feldentaten unserer Schutztruppen zu sprechen kam, die Jahre hindurch einen übermächtigen Gegner im Schach hielten, um dann unbefiegt und ungebeugt die Waffen zu strecken. Das brauende Feil, das Herr Dr. Hammer dankte, mag ihm bewiesen haben, daß der Gedanke an unsere deutschen Kolonialen nicht tot ist, sondern weiterlebt und dereinst einmal Gestalt und Formen annehmen wird. Und deshalb soll rafflos der Ruf die deutschen Lande durchziehen, bis auch der Letzte davon erfährt ist und miteinstimmt: „Gebt uns unsere geraubten Kolonialen wieder, wir sind ein Volk ohne Raum.“

Filmchau.

Die Atlantik-Lichtspiele zeigen noch bis einschließlich Sonntag „Geschicht in Gefahr“. Dieser zu den interessantesten Erzeugnissen der diesjährigen Produktion zählende Film steht im Zeichen der Sexualnot der Weltgegenden. In den führenden Rollen sehen wir Wilhelm Dieterle und Mary Johnson. Dieterles kultivierte Schauspielkunst und Regie weckt allen Bewunderer geschäftig aus dem Bette zu geben. Mary Johnson macht die zwischen verchiedenen Vermögensstufen hin und her pendelnde junge Frau glaubhaft. Die übrigen Rollen sind noch durch Gunnar Tolnæs, Karl Höb und Otto Werner-Stable vertreten. — Im Vorprogramm läuft „Die tolle Komte“, eine Komödie, die in sechs übermäßig lustigen Akten der so reich bekannt und beliebt gewordenen Lina Ullrich Gelegenheit gibt, ihr Temperament ausleben zu lassen und ihr großes Schauspielertalent zu zeigen.

Fabrikbrand in Maximiliansau.

Maximiliansau, 4. Juli. In der Nacht auf heute brach um 23.30 Uhr in einem der Dyrdbäuser der Linolenumwerke Maximiliansau ein Delbrand aus. Durch das sofortige Eingreifen der Fabrikfeuerwehr, sowie der Feuerwehr Pforz, konnte der Brand lokalisiert werden. Die alarmierte Karlsruher Berufsfeuerwehr war ebenfalls in kürzester Zeit zur Stelle. Ein Eingreifen war aber nicht notwendig. Eine Gefahr für das Werk besteht nicht. Der Schaden ist mäßig.

Wundervolles Haar durch Sabol-Spezial-Shampoo für blondes und dunkles Haar mit Haarglanzpulver

Timm / Tzint / Tzort

NEUESTE SPORTNACHRICHTEN DER BADISCHEN PRESSE

Los Angeles 1932.

Riesenstadion für 80 000 Zuschauer fertig. — Olympia-Vorbereitungen 1930 beendet. — Die Finanzfrage der Europa-Expedition. — Alle Europäer auf einem Schiff. — Termine der Spiele voraussichtlich erste Augusthälfte.

(Von unserem amerikanischen Korrespondenten.)

Die Olympischen Spiele von 1932 in Los Angeles werden in den Vereinigten Staaten ihre Schatten voraus. In aller Stille wurden bereits umfangreiche Vorbereitungen getroffen; Los Angeles ist gerüstet. Die beiden maßgeblichen Delegierten des amerikanischen Olympischen Komitees, Max Garland und Dr. Goodenow, gaben letzten interessanten Einzelheiten über den Stand der Vorbereitungen und bisher geleisteten Arbeit bekannt, die auch in der Alten Welt mit besonderem Interesse aufgenommen werden dürften.

Zwei Jahre vor Beginn der Olympischen Spiele in Los Angeles, also bereits im Jahre 1930, sollen alle Vorbereitungen für die Spiele fertig, sowie für die Unterbringung der zu erwartenden Hunderttausenden von Zuschauern in Los Angeles beendet sein. Das große Stadion mit einem Fassungsvermögen von 80 000 Zuschauern ist bereits fertiggestellt, wie auch die Plätze für die übrigen Sportarten, wie Schwimmen, Radfahren usw. ihrer Vollendung entgegengehen. Die Arbeiten finden von Seiten der kalifornischen Regierung jegliche erdenkliche Förderung und Unterstützung und schreiten deshalb ungestört und rüstig vorwärts.

Eine Frage von größter allgemeiner Bedeutung ist die Finanzierung der Europa-Expeditionen. Von verschiedenen europäischen Nationen — in erster Linie von England und Frankreich — wurde bereits darauf hingedeutet, daß ohne eine finanzielle Unterstützung Amerikas eine Besichtigung der Spiele in Los Angeles in der europäischen Stärke kaum möglich sei. Amerika ist deshalb bereit, diesen Wünschen nach Möglichkeit entgegenzukommen. Zwar kann eine amerikanische Olympische Komitee nicht die ganzen Kosten der Europa-Expeditionen übernehmen, wird aber sein Möglichstes tun, um die Kosten für Eisenbahnen, Schiffe und Unterbringung in Hotels auf ein Minimum herabzubringen.

Man beschäftigt, die Ueberfahrt der europäischen Athleten, wenn möglich gemeinsam auf einem großen Dampfer zu arrangieren, was recht schwieriges Problem, das noch besonderer Ueberlegung bedarf. Auf jeden Fall werden die europäischen Nationen nur kleine, aber auserlesene Vertretungen nach Los Angeles entsenden können, da einmal die Kosten sehr hohe sind, wie auch andererseits die lange Dauer des Reiseaufenthaltes — man rechnet mit mindestens 50 Tage — allerdings Schwierigkeiten machen wird.

Eine enghültige Terminfestsetzung für die Spiele ist zwar noch nicht erfolgt, doch rechnet man allgemein damit, daß die Olympischen Spiele in Los Angeles während der ersten Augusthälfte des Jahres 1932 abgehalten werden. Hierbei berücksichtigt, daß die reine Reisedauer nach Los Angeles für europäischen Teilnehmer ca. 14 Tage beträgt, die außerdem für Klimatisierungszwecken und für Trainingsvorbereitungen ferner mindestens noch eine weitere Woche benötigen. Die Abreise von Europa hätte demnach spätestens in der ersten Juliwoche zu erfolgen, zu welchem Termin die Trainingsvorbereitungen wohl in allen Fragen kommenden Ländern beendet sein können.

Die Hanauer Kampfspiele.

Nur noch wenige Tage trennen uns von den am 6. und 7. Juli stattfindenden „Hanauer Kampfspielen“ in Freistil. Im sechsten Male veranstaltet der Sport-Verein Freistil die besten in ganz Baden bekannten Leichtathletischen Wettbewerben. Schon seit Wochen ist der Sportverein bei der Arbeit, die Vorbereitungen zu treffen. Der herrlich gelegene Sportplatz, wohl einer der schönsten von ganz Mittelbaden, von Natur aus zu einem kleinen Stadion geschaffen, bietet bei diesen Schauspielen immer ein sehr imposantes Bild. Es liegen zahlreiche Meldungen aus ganz Baden vor, so z. B. aus Mannheim, Karlsruhe, Rastatt, Baden-Baden, Bühl, Achern, Rastatt, Offenburg und Lahr. Weitere Meldungen liegen noch in Aussicht, darunter Freiburg. Auch von den Landvereinen liegen zahlreiche Meldungen vor.

Kurze Sportnachrichten.

Benny Seiderer, der langjährige internationale Mittelstürmer der Spielvereinigung Fürth, erlitt einen schweren Motorradunfall. Seiderer zog sich einen Rippenbruch und Körperverletzungen zu.

In Wimbledon haben sich im Herreneinzel die Franzosen G. Pietrangeli und Borotra durch Siege über Tilden bezw. Austin das Endspiel im Herren-Einzel qualifiziert.

Die Karlsruher Hochschulmeisterschaften.

Die Meisterschaften der Technischen Hochschule „Friedrichs“ Karlsruhe fanden in der Zeit von Montag bis Mittwoch unter Leitung von Herrn Sportlehrer Twesle im prächtigen Hochschulsportstadion statt. Die Ergebnisse der Kämpfe waren:

500-Meter-Lauf: 1. Gerhard Birb, Sinovia, 217 Punkte; 2. Kurt Danz, Sinovia, 200 Punkte; 3. Karl Witzig, Sinovia, 196 Punkte. **1000-Meter-Lauf:** 1. Otto Büffelmeier, Normannia, 235 Punkte; 2. Paul Brömmel, Hohenhausen, 214 Punkte; 3. Hans Volpert, Sinovia, 210 Punkte. **1500-Meter-Lauf:** 1. Karl Graf, Hohenhausen, 18.74 Min.; 2. Wilhelm Dörmann, Sinovia, 18.30 Min.; 3. Martin Dörmann, Oberreit, 18.33 Min. **1000-Meter-Lauf (offen):** 1. Waldemar B. a. r. e. r., Freitub., 42.10.1 Min.; 1500-Meter-Lauf (offen): 1. Strauß, Freitub., 4.43.3 Min.; 2. Käthe Job. Sch., Sinovia, 4.50.4 Min.; 3. Dattling, Sinovia, 4.51.2 Min.; 1500-Meter-Lauf (offen): 1. Graf Karl, Hohenhausen, 4.51 Min.; 2. Guido Androsch, Freitub., 4.59 Min.; 3. Schmitt, Freitub., 4.56.8 Min. **400-Meter-Lauf:** 1. Dattling, Sinovia, 60.8 Sek.; 2. Strauß, Hohenhausen, 60.2 Sek.; 3. Dattling, Sinovia, 60.8 Sek.; 100-Meter-Lauf (offen): 1. G. a. r. d. t., Hohenhausen, 12 Sek.; 2. Haas, Sinovia, 12.1 Sek.; 3. Volpert, Hohenhausen, 12.3 Sek.; 3. Dräger, Normannia, 12.3 Sek.; 100-Meter-Lauf (offen): 1. G. a. r. d. t., Freitub., 11.2 Sek.; 2. Volpert, Freitub., 12 Sek.; 3. Strauß, Freitub., 12.8 Sek. **Speziallauf:** 1. B. a. r. d. n. e. r., Freitub., 4.46 Meter; 2. Brömmel, Hohenhausen, 43.80 Meter; 800-Meter-Lauf (offen): 1. D. e. d. t., Freitub., 2.11.2 Min.; 2. Schmarje, Freitub., 2.12.7 Min.; 3. Dräger, Freitub., 2.20.2 Min. **Distanz:** 1. D. e. d. t., Freitub., 34.48 Meter; 2. Schmarje, Freitub., 32.95 Meter; 3. Volpert, Sinovia, 30.87 Meter. **10 mal 100-Meter-Lauf für Herren:** 1. G. a. r. d. t., Sinovia, 2 Min. 8.4 Sek.; 4 mal 100-Meter-Lauf für Damen: 1. G. a. r. d. t., Sinovia, 49 Sek.; 2. Sinovia, 50 Sek.; 3. G. a. r. d. t., Sinovia, 50.4 Sek. **Hochsprung:** 1. Büffelmeier, Normannia, 1.75 Meter (neuer deutscher Hochschulrekord); 2. Schneider, Sinovia, 1.68 Meter; 3. Inger, Freitub., 1.65 Meter; Dicker, Sinovia, 1.56 Meter. **Stabhochsprung:** 1. B. a. r. d. n. e. r., Freitub., 10.88 Meter; 2. Schmidt, Freitub., 10.75 Meter; 3. Schmarje, Freitub., 10.45 Meter. **Tennis, Anfänger (Einzel):** 1. von Brühl, Freitub.; 2. Bohlmann, Germania. **Tennis, Anfänger (Doppel):** 1. G. a. r. d. t. - B. r. i. b. l. i. t. z.; 2. Inger - G. a. r. d. t. **Wettkämpfe:** 1. Büffelmeier, Normannia, 6.45 Meter; 2. Haas, Sinovia, 5.55 Meter; 3. Borrel, Sinovia, 5.47 Meter. **Wettkämpfe:** 1. G. a. r. d. t., Sinovia, 6.45 Punkte; 2. Hohenhausen, 14 Punkte; 3. Catena, 11 P. **Korporationswettbewerb:** 1. Sinovia 276 Punkte (erhält damit den Wanderpreis des Senats); 2. Hohenhausen 265 Punkte; 3. Sinovia 290 P. **Handball:** 1. Hohenhausen; 2. S. S. S. Tennis, Einzel (offen): 1. B. a. r. d. n. e. r., Freitub.; 2. K. r. i. m. b. r. u. n. n. e. r., Freitub.; 3. D. e. d. t., Freitub.; 4. G. a. r. d. t., Freitub.; 5. S. t. e. i. n. w. a. r. z., Freitub.; 6. A. r. m. b. r. u. n. n. e. r., Freitub.; 7. S. t. e. i. n. w. a. r. z., Freitub.

In Philadelphia wurde der auch in Deutschland bekannte australische Schwergewächter Georges Cook von dem Amerikaner Johnny Byrne über zehn Runden überausend nach Punkten geschlagen.

Die Große Baden-Badener Rennwoche 1929.

Ein ausgezeichnetes Rennergebnis.

Kaum ist das Geknatter der Autos aus Anlaß des Baden-Badener Autotourneurs im Dostal verlungen, da richtet sich das Hauptinteresse schon auf die Große Baden-Badener Rennwoche, (23. August—1. September), die weit über die Grenzen Deutschlands hinaus bekannt und berühmt ist. Der Internationale Club, als Veranstalter der Friesheimer Rennen hat auch in diesem Jahre aus den Erfahrungen der vorausgegangenen Jahre die praktische Ausanwendung gezogen. Die Distanz von 2000 Metern ist aus dem Programm vollständig verschwunden. Dieser Startpunkt war sehr unglücklich, da er zu nahe am Friesheimer Bogen lag. Die betreffenden Rennen sind jetzt teils mit 2100 Metern ausgeschrieben, eine Distanz, die auch für das Friesberger-Rennen gewählt worden ist. In der Verteilung der einzelnen Tage ist das Belgund-Jagdrennen im Austausch mit dem Heppen-Rennen-Jagdrennen auf den ersten Tag gelegt worden. Das vornehmste Hindernis-Rennen der Friesheimer Rennwoche, das im vorigen Jahr zu allem Glanz erweckte Alte Baden-Jagdrennen ist für den letzten Tag beibehalten worden und bietet in Verbindung mit dem 1928 wiedererstandenen Damenpreis dem Herrensport das an die alten Traditionen antwortende Wettkampffeld.

Die Preishöhe der einzelnen Rennen ist gegenüber dem Vorjahr unverändert geblieben. Sie bietet bei der heutigen wirtschaftlichen Lage ein stolzes Bild der wertvollen Arbeit des Internationalen Club und steht im Gesamtorganismus des Deutschen Rennsports mit 12 Rennen von 4500 Mark, 2 Rennen von 6000 Mark, 2 Rennen von 7000 Mark, einem Rennen von 8000 Mark, 2 Rennen von 10 000 Mark, einem Rennen von 12 000 Mark, einem Rennen von 15 000 Mark, einem Rennen von 20 500 Mark, 2 Rennen

Sommerspiele im Karlsruher Turngau.

Fußball-Meistertitel: Nach den am 16. 6. erfolgten Schlußspielen ergab sich nachstehender Tabellenstand:

Spiele	Punkte
R. T. S. 46	10
M. T. S.	10
Polizei	10
Waldheim	10
Durlach Tu.	10
Stilgenen	8

In den anderen Gruppen nahmen die Spiele am 30. 6. ihren Fortgang und zeigten nachstehende Ergebnisse: A-Klasse, auf dem Platz des Tu. Grünwinkel: R. T. S. 46 — M. T. S. 42:22; R. T. S. 46 — Grünwinkel 50:28; T. d. W. Mühlburg — Grünwinkel 51:35. Die anderen Spiele wurden wegen des stürmenden Regens nicht mehr ausgetragen.

B-Klasse, Gruppe 1, auf dem Platz des M. T. S.: M. T. S. — T. d. W. Mühlburg 44:23; M. T. S. — Polizei 34:29; Durlach — Grünwinkel 27:26; Durlach — Polizei 33:32. Damit sind auch die Spiele dieser Gruppe beendet. M. T. S. hebt mit 10 Spielen und 30 Punkten ungeschlagen an der Spitze, gefolgt von Durlach mit 16 Punkten, Durlach mit 8, T. d. W. Mühlburg mit 9, Grünwinkel mit 4 und Polizei mit 2 Punkten.

C-Klasse, Gruppe 2, auf dem Platz des Tu. Grünwinkel: R. T. S. 46 — Tu. Grünwinkel 51:37; R. T. S. 46 — Tu. Grünwinkel 47:36; Grünwinkel — Tu. Grünwinkel 50:30.

D-Klasse, Gruppe 2, auf dem Platz des T. d. W. Mühlburg: T. d. W. Mühlburg — M. T. S. 44:37; M. T. S. — Tu. Grünwinkel 51:41. Jugendergruppe 1 auf dem Platz des Tu. Grünwinkel: Grünwinkel — T. d. W. Mühlburg 62:45; M. T. S. — T. d. W. Mühlburg 69:40; M. T. S. — Tu. Grünwinkel 77:35.

Jugendergruppe 2 auf dem Platz des R. T. S. 46: R. T. S. 46 — T. d. W. Mühlburg 58:50; Tu. Durlach — T. d. W. Mühlburg 56:34. Auch hier mußten die weiteren Spiele wegen des starken Regens ausfallen.

Korrespondenzspiele der Turnerinnen auf dem Platz des R. T. S. 46: Mit den folgenden Begegnungen wurden auch diese Spiele an Ende geführt: R. T. S. 46 — T. d. W. Mühlburg 107:59; T. d. W. Mühlburg — M. T. S. 93:77; M. T. S. — R. T. S. 46 95:94; M. T. S. — T. d. W. Mühlburg 124:52. Besonders schön wurde von den beiden Stafetten M. T. S. und R. T. S. um die Vorteile gerungen. M. T. S. mit Erfolg für die linke Vorderpielerin spielend, mußte sich besser durchsetzen und kletterte sich den im Vorjahr abgegebene Gaunestertitel im letzten Endkampf zurück. Die Tabelle setzt am Schluß folgenden Stand:

Spiele	Punkte
R. T. S. 46	6
T. d. W. Mühlburg	2
T. d. W. Durlach	2

Bolksturnmeisterschaften des bad. Turnkreises in Freiburg.

120 Teilnehmer geben über 200 Meldungen ab.

Zum zweiten Mal seit Bestehen der Badischen Turnmeisterschaften ist der Freiburger Turnkreis die Durchführung der Meisterschaften im Bolksturnen des Badischen Turnkreises im Auftrag der D. T. übertrugen. Für die Staffelläufe liegen ebenfalls zahlreiche Meldungen vor. Es laufen 21 Staffeln aus Vereinen und 4 Staffeln aus Gauen. — Bei der Verteilung der Teilnehmer auf die Gauen, steht der Badische Neckargau mit 29 Teilnehmern an erster Stelle, dann folgen Karlsruhe mit 16, Weisgau mit 15, Forstgau mit 13, Markgräber (Lörrach) mit 12, sowie Schwarzwald, Murgtal, Ortenau, Kraichgau mit 5—10 Teilnehmern.

Privat-Kinderheim „Sonnhalde“
Weberlingen am Bodensee
bietet schönen Ferienaufenthalt!
Tagespreis 5.- Mark.

Scholzmann
990 m. u. d. M.
Kurhaus „Löwen“
bei LUZERN (Schweiz)
Landgasthof, sehr geeignet als Familien- u. Pensionat. Luft-, Milch-, u. Molkenkuren. Licht-, Excurs.-Gebiet, wald. Pens.-Preis 10.- Fr. 4 Mahlzeiten Nebenkost. Jll. Prosp.

Gute Exzellenz für tüchtigen
Schneidermeister
mit etwas Kapital.

Industrie- u. Handelsgeschäft. Standort mit ca. 1000 Quadratmetern wäre einem Kaufmann adäquat zu gestalten. Geboten. Ein eigenes Geschäft zu erwerben. In der Nähe der Stadt. Sommerwohnung vorhanden. Aufsicht. mit 1000 an die Badische Presse.

Reisemützen, Sängermützen
Hans Diessenbacher
KARLSRUHE
RHEINHAUSEN

Wochenend-Zelte
Verlangen Sie Preisliste
HANS DIESENBACHER
KARLSRUHE
RHEINHAUSEN

Pferderennen
zu Schwarzach, am Sonntag, den 7. Juli, nachmittags 2½ Uhr beginnend.
Wie alljährlich, so auch dieses Jahr hält der Rennverein Schwarzach e. V. am Sonntag den 7. Juli sein diesjähriges Pferderennen ab, wozu das sportliebende Publikum u. Pferdefreunde freudig eingeladen sind. Günstige Zugverbindung nach allen Richtungen.
Totalisator am Platze
Montag den 8. Juli. Grosse Volksbelustigung
Das Komitee

Zur Einmachzeit!
Konservengläser
Alder-Progress-Subindulster ¼ bis ½ Liter
Geleegläser
Steintöpfe
1 bis 50 Liter
Feuerl. Kochtöpfe
Messing-Plannen
u. v. a. billigen Tagespreisen. Von L. B. 14. Met. auf sämtliche Haus- u. Küchengeräte
10. Pros. Rabatt.
Woldemar Schmidt
Karlsruhe, Ede. Ang. 111/112

Gut stehender
Angus
Arbeitsstocher 35 K. fertig an. Angebot unter Nr. 11888 an die Badische Presse.
Eude Witzpacher für eine
Privat-Hütte
im nördl. Schwarzwald, 1000 m hoch, in schön. Lage. Die Hütte bietet einen idealen Sommeraufenthalt und ist 20 Minuten von der nächsten Poststation entfernt. Preis: 1800 an die Badische Presse. Hauptpost.

Herrenrad
gebr., aber gut erhalt. ca. 1000 m hoch, in schön. Lage. Die Hütte bietet einen idealen Sommeraufenthalt und ist 20 Minuten von der nächsten Poststation entfernt. Preis: 1800 an die Badische Presse. Hauptpost.

Fräulein
empfehlen sich im Ausbessern von Wäsche u. Kleider, in und außer dem Hause. Off. unt. Nr. 887 an die Badische Presse, Hll. Hauptpost.

Milchhandel
von 300 Liter auf 1. Okt. an kaufen gesucht. Ang. unt. Nr. 61832 an die Badische Presse.

Ausziehfisch
vollst., und
Flurgarderobe
zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis unt. Nr. 840 an die Badische Presse, Hll. Hauptpost.

Piano
gebr., sowie Wiedermeier od. Einzelstücke, auch and. wertvolle Sachen. Ang. u. Nr. 11445 an die Badische Presse.

Wachkessel
komplett, auch gebr., zu erhalten, zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 11854 an die Badische Presse.

Sackharen
gebraucht, jedoch gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis unter Nr. 61833 an die Badische Presse.
Ein noch gut erhalt. Ankerboot für einen Hebermeister. Ankerboot zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis unter Nr. 8513 an die Badische Presse, Hll. Hauptpost.

Kaufgesuche
gebraucht, jedoch gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis unter Nr. 61833 an die Badische Presse.
Gerogene Anzüge u. Kleider von Privat zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 21829 an die Badische Presse.

alte Geige u. Cello
Angebot unter Nr. 2668 an die Badische Presse.

Opisches Spezial-Insitut
Hofer & Co.
Karlsruhe
Ecke Wald- u. Sollenstraße
Sonnenschutzbrillen und Feldstecher
Billige Preise.

Tüchl. Hausschneiderin
für Damen- und Mädchenkleidung hat noch Laac frei. Ang. u. C 509 an d. Bad. Presse.

An- und Verkäufe von Kraftwagen und Motorrädern

Wanderer
ob. sonstigen Markenwagen, 4-5 PS., 2-4 Liter, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 13181 an die Badische Presse.

Auto
Zweifachdecker oder auch anderer Personwagen für Umbau geeignet zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis unter Nr. 8513 an die Badische Presse erbeten.

Auto
gebr., aber nur in taubell. Zust., zu kaufen gesucht. Ang. u. gen. Angabe von Marke, Sitzzahl, Art, Preis unt. Nr. 9885 an die Badische Presse, Hll. Hauptpost.

Kopf hoch Charlie!
auch ohne schmerzhaften gehen den Weg alles Verengunglichen. Schmerzlos! Nach dem 1. sofort die Qual. Können SORF für gute Fülle.
In Apotheken, Drogerien, Sanitäts- u. Reiseapothecken zu haben. Beierthaler Mann's Drogerie, Großhandlung f. Baden u. Pfalz; Gebr. Rennert, Karlsruhe.

Brennabor
offen, gut erhalten, tadellose Maschine, preiswert zu verkaufen. In erfragen unter Nr. 6507 in d. Badischen Presse.

4 PS. Opelwagen
ganz überholt, wegen Anschaffung eines größeren Wagens sofort preiswert zu verkaufen. Angebote unter Nr. 21719 an d. Bad. Pr.

Viktoria-Sportmaschine
600 ccm, 2 Bergelager, m. voller Ausstattuna, 6000 Km. gefahren, 1. verkauft. Ang. (12007) bei Hans Richter, Durlacher-Allee 10.

Motorrad
Viktoria-Motorrad
neu überholt, mit Licht und Horn und eine Oris
Gyreibmaschine
300 ccm. kompl., fahrbereit, in tadellosem Zustande, bei günstiger Zahlungsbedingung zu kaufen oder gegen kleinen Preis zu verkaufen. Angebote unter Nr. 111807 an die Badische Presse.

Motorrad
neu überholt, mit Licht und Horn und eine Oris
Gyreibmaschine
300 ccm. kompl., fahrbereit, in tadellosem Zustande, bei günstiger Zahlungsbedingung zu kaufen oder gegen kleinen Preis zu verkaufen. Angebote unter Nr. 111807 an die Badische Presse.

Badische Chronik

Donnerstag, den 4. Juli 1929.

der
Badischen Presse

45. Jahrgang. Nr. 304

Verbesserung des Postwesens in den Kreisen Heidelberg und Mosbach.

Die Handelskammer für die Kreise Heidelberg und Mosbach hat eben ihren Jahresbericht für 1928 herausgegeben, eine stattliche Druckschrift im Umfang von fast 200 Seiten. Wir entnehmen ihr über die in ihrem Bezirk durchgeführten Verbesserungen im Postbetrieb:

Die Oberpostdirektion hat im Berichtsjahr eine große Anzahl erfreulicher Verbesserungen im Post-, Telegraphen- und Fernsprechdienst durchgeführt, die eine stärkere Entfaltung des wirtschaftlichen Lebens ermöglichen und langgehegten Wünschen der Bevölkerung entsprechen. Auf der neu eröffneten Reichsbahnstrecke Redarsteinach—Schönau (Amt Heidelberg) wurden Bahnposten eingerichtet und damit eine wesentliche Verbesserung in der Zu- und Abfuhr der Postfächer für die hier in Frage stehenden Orte erreicht. Von erheblicher Bedeutung war die Errichtung der neuen Kraftpostlinien: Heidelberg—Gauangelloch; Heidelberg—Gauangelloch—Redargemünd—Waldmimmersbach—Haag; Schönau—Altenhof; Wertheim—Neubrunn (zum Anschluss an die Linie Neubrunn—Würzburg); Wiesloch—St. Leon—Neulussheim. Diese Kraftpostlinien dienen in gleicher Weise den wirtschaftlichen Belangen der kleinen Orte wie denen der größeren Amtsstadt.

Im Postschiffdienst wurden wesentliche Neuerungen eingeführt. Durch zahlreiche Verbesserungen in der technischen Einrichtung des Postschiffdienstes Karlsruhe ist es im Verein mit einer Neugestaltung des Betriebs ermöglicht worden, daß die Passagierbriefe den Anschluß an die Abenddampfschiffe erreichen. Dadurch erhalten auch die Kontoinhaber an entfernten gelegenen Orten am andern Tag rechtzeitig ihren Kontoauszug. Im Berichtsjahr wurde auch der Postüberweisungsverkehr mit dem Saargebiet und Frankreich aufgenommen.

Im Telegraphen-, Fernsprech- und Funkwesen wurden verschiedene allgemeine Verbesserungen erreicht. Bei allen kleineren Vermittlungsstellen wurden die Fernsprechkundendienststunden an Werktagen auf die Zeit von mindestens 8—20 Uhr erweitert. Die Sprechmöglichkeiten auf dem flachen Lande und in den Städten wurden durch Einrichtung von öffentlichen Sprechstellen vermehrt. Der Fernsprechtarif wurde durch die Ausweitung des Eisenrahms in zahlreichen Fernspreckleitungen gegen Bronze abgeändert. Zwischen Mannheim, Ludwigshafen (Rhein), Heidelberg und Schwetzingen wurde der Fernspreckschiffverkehr eingeführt. Diese Betriebsweise ist ein sog. Sofort-Verkehr, der die Gesprächsverbindung unmittelbar im Anschluß an die Anmeldung herstellt. Der Anrufer wartet — wie im Ortsverkehr — mit dem Hörer am Ohr die Antwort des Angerufenen ab. Durch den Schnellverkehr wird die Abwicklung des Fernspreckbetriebes zwischen den genannten Orten außerordentlich beschleunigt und eine wesentliche Zeitersparnis für die Teilnehmer bei Erledigung ihres Fernspreckverkehrs erzielt.

Im Bereich des Handelskammerbezirks erfolgte im Berichtsjahr die Inbetriebnahme neuer Fernspreckleitungen und zwar: von Heidelberg nach Mannheim, von Heidelberg nach Mannheim (Schnellverkehrsleitung), von Heidelberg nach Redargemünd, von Heidelberg nach Redarsteinach, von Redargemünd nach Heidelberg, von Sinsheim nach Heilbronn, von Sinsheim nach Mannheim.

Aus der großen Zahl weiterer Verbesserungen im Post-, Telegraphen- und Fernsprechdienst seien hier genannt:

Die Verlängerung des Fernspreckdienstes in Weilsheim, Borberg, Buchen, Hardheim, Rappenu, Sandhausen, Tauberhofsheim, Walldorf, Waldbrunn, Wertheim;

die Verbesserung der Briefpost- und Landpostverbindungen in Weilsheim, Abersbach, Bermangen, Biddigheim, Dertingen, Eichelbach, Heiligkreuzsteinach, Hilsbach, Hoffenheim, Limbach, Malchenberg, Reilshausen, Röhrenbach bei Eppingen, Reiter, Weilsheim;

die Einrichtung einer zweiten Botenpost, einer zweiten Orts- bzw. einer zweiten Paketzustellung in Bateria, Bobsdorf, Buchen, Diebheim, Eberbach, Eppingen, Heidelberg, Heidelberg-Riedheim, Höpfingen, Hüffenhardt, Müllheim, Mühlhausen, Mosbach, Redarsteinach, Redargemünd, Redargemünd, Rappenu, Rauenberg, Rippberg, Sennfeld, Sinsheim, Tauberhofsheim, Waldbrunn;

die Erweiterung der Schalterstunden in Borberg, Buchen, Dossenheim, Heidelberg, Heidelberg-Riedheim, Krautheim, Reichen, Rot, St. Leon, Sandhausen, Waldbrunn, Reiter;

die Vermehrung der Briefkästen sowie die Einrichtung von Schließfächern in Dossenheim, Sinsheim, Waldbrunn, Weilsheim, Zienelhausen;

die Errichtung neuer Poststellen mit öffentlichen Fernspreckstellen in Heidelberg, Rinsheim, Wertheim und Weilsheim.

Schopheim, 3. Juli. (Bericht der Handelskammer für 1928.)

Die Handelskammer für die Kreise Lössau und Waldsuhl in Schopheim veröffentlicht ihren außerordentlich wichtigen und interessanten Bericht über die Lage und den Gang von Industrie und Handel im Kammerbezirk im Jahre 1928. Was die allgemeinen wirtschaftlichen und wirtschaftspolitischen Fragen betrifft, so vertritt auch dieser Bericht denselben Standpunkt dazu, wie die Berichte der übrigen badischen Handelskammern. Bei der Handelskammer Schopheim kommt aber hinzu, daß sich der Kammerbezirk in einer besonders schwierigen wirtschaftlichen Lage befindet, die, soll es sich im Wirtschaftsbezirk zum besseren wenden, eingehende Aufmerksamkeit der wirtschaftspolitisch verantwortlichen Kreise bedarf. Die südliche Grenzlage Badens ist durch die doppelte Grenzlage von ihren nördlichen Abzweigungen abgeschlossen, die Erschließung neuer Absatzmärkte scheitert an der außerordentlich ungünstigen Standortlage der anfanglichen Industrien. Wenn diese durch eine entsprechende Wirtschaftspolitik, insbesondere durch günstige Tarifierung des Güterverkehrs nach dem Reich nicht in die Lage versetzt wird, konkurrenzfähig zu werden, so wird sie letzten Endes, wie das in einzelnen Fällen schon geschehen ist, abwandern und die Notlage, in der sich der größte Teil des Gebietes befindet, zur Katastrophe verschärfen. Mit besonderer Eindeutigkeit schildert der Bericht diese Lage und fordert neben den zur Hebung der allgemeinen Wirtschaftslage notwendigen Maßnahmen die besondere Berücksichtigung dieses Notgebietes im Südwesten des Deutschen Reiches, insbesondere durch eine geeignete Verkehrspolitik.

r. Zeutern, 3. Juli. (Todesfall.) Der älteste Einwohner von hier, Landwirt Leo Schmitt, ist nach längerem Leiden im Alter von 91 Jahren gestorben.

Brief aus der Melanchthonsstadt Bretten:

Farbenfrohes Stadtbild.

Umbau der Hauptstraßen. — Neue Verkehrsverbindungen. — Gemeindefragen.

—o— Bretten, 3. Juli.

Die Ferien- und Wanderzeit naht. Auch Bretten hat sich herausgeputzt, um seine Besucher würdig zu empfangen. In den letzten Wochen ist nun auch die Werbeschrift des Verkehrsvereins erschienen; ihre schmucke und gediegene Aufmachung dürfte ihr allenthalben eine beifällige Aufnahme sichern. Wir wol-



Der Marktbrunnen in Bretten.

len hoffen, daß jetzt Viele leichter den Weg zur Melanchthonsstadt finden mögen! Gefälliger und farbenfroher gestaltet sich von Monat zu Monat das Stadtbild. Die Gerüste der Gipser und Maler sind stets auf der Wanderschaft von einem Ende der Stadt zum andern. So erfüllt auch vor allem der Marktplatz einen betonteren Ausdruck. An den beiden „Grollischen Häusern“ hat man das Fachwerk freigelegt und in seiner Farbabstimmung erneuert. Die gesamte Brunnenpartie erscheint dadurch geschlossen und wirkungsvoller.

Nur der Umbau der Hauptstraßen schreitet schneidengleich fort. Die beiden Zufahrtswege von Karlsruhe und Pforzheim bilden für jeden Kraftfahrer ein Kreuz; jeder ist froh, wenn er diese „Granatrichter“ hinter sich weiß. Wir wollen hoffen, daß diese Uebergangszeit am längsten gedauert hat.

Dankbar begrüßt wurde allseits die neue Mittagsverbindung mit der Landeshauptstadt. Der Triebwagen erfreut sich allgemein reger Inanspruchnahme. Im kommenden Winter sollte man es doch nun auch einmal wieder mit einer ähnlichen Spätverbindung versuchen. Die maßgebenden Stellen würden sich sicher den aufrichtigen Dank aller Konzert- und Theaterfreunde gewinnen. Und ein Risiko dürfte für die Reichsbahn kaum in Frage kommen. Auch für Autoverbindungen mit den Nachbargemeinden wächst stets das Bedürfnis. Ihre Durchführung wird lediglich durch den derzeitigen Zustand der Kreiswege erschwert. So schweben vorläufig Verhandlungen mit der Wasser- und Straßenbaudirektion wegen Schaffung der erforderlichen Ausweichstellen und sonstigen Verbesserungen. Neben der schon bestehenden Verbindung mit Gochsheim ist dabei vor allem daran gedacht, die Kraftpostlinie von Pforzheim—Göbbrich über Ruffsum und Sprantal nach Bretten fortzuführen.

Die Gemeinde Sprantal wurde außerdem in den Fortbildungsschulunterricht aufgenommen, da seit Ostern alle fortbildungspflichtigen Kinder die hiesige Schule besuchen.

Im Gemeinderat schweben zur Zeit recht ernste Fragen. Sparen und Schuldentilgung sind zwei Forderungen, die sich nur sehr schwer in Einklang bringen lassen. Daraus ergeben sich mancherlei Schwierigkeiten, denen oft berechtigte Wünsche zum Opfer fallen. Die Straßenteezerung kann nur im vorjährigen Umfang durchgeführt werden. Um den Aufwand für die Holzzone zu decken, wurde bei der Girozentrale Mannheim eine Auslandsanleihe angemeldet. Um einen Teil der alten Schulden abzutragen, soll beim Bürgerauschuss die Zustimmung zu einem außerordentlichen Holzabtrieb in Höhe von 3500 Festmeter eingeholt werden. Seit Jahren schweben Verhandlungen wegen einer Schüllerunfallversicherung, scheiterten leider an der Höhe der Prämie.

Im Vereinsleben herrscht, abgesehen von den üblichen Ausflügen während der Sommermonate, im allgemeinen Ruhe. Eine Ausnahme bildet der R. K. Schützenverein, der es sich zur dankbaren Aufgabe gemacht hat, die alte Tradition des Peter- und Paulschützen fortzuführen. Leider machte dieses Jahr der Wettergott nicht recht mit. Die glänzenden Vorbereitungen wurden von fortwährenden Regengüssen stark beeinträchtigt, so daß mancher dem Festplatz fernblieb. Trotzdem bekundeten die auswärtigen Schützenbrüder ihr Interesse durch recht zahlreiche Teilnahme am Breitschießen, dessen Ergebnisse allgemein befriedigend waren. Stolz nahmen die erfolgreichen Schützen ihre Ehrengabe und den bekannten Jubiläumstaler mit nach Hause.

Für kommenden Sonntag rüftet unsere jüdische Gemeinde zur Einweihung ihrer Synagoge, die nach künstlerischen Entwürfen vollkommen neu hergerichtet wurde.

Sonntag, 27. Oktober: Landtagswahlen in Baden.

Amlich wird mitgeteilt:

Das Badische Staatsministerium hat als Wahltag für die Wahlen zum Badischen Landtag den Sonntag, den 27. Oktober 1929 bestimmt.

Daß die Landtagswahlen voraussichtlich auf diesen Tag verlegt würden, ist von uns schon bei Landtagschluß angedeutet worden.

Vom Verein katholischer Lehrerinnen.

Ueberlingen, 3. Juli. Die Landestagung des Vereins katholischer Lehrerinnen Badens brachte einen Wechsel in der Vorstandschaft. Studienrätin Beyerle war aus sachlichen und persönlichen Gründen gezwungen, ihr Amt als erste Vorsitzende niederzulegen. Fast einstimmig wählte die Versammlung an ihre Stelle Fräulein Hornung-Karlsruhe, die als zweite Vorsitzende die praktische Arbeit seit Jahren geleistet hat. Als zweite Vorsitzende ging Fräulein Schott-Freiburg, die Gründerin der meisten Bezirksvereine Badens, aus der Wahl hervor. Den Abschluß der Tagung bildete eine öffentliche Verammlung, bei der Vater Antonius Wallenterra-Gorbheim einen Vortrag über „Bildender Unterricht“ hielt.

Voranschlags-Beratungen.

Mühlheim, 2. Juli. Der städtische Voranschlag für 1929/30 wurde vom Gemeinderat verabschiedet. Die Umlage wird die gleiche wie im Vorjahre sein, nämlich 100 Pfennige beim Grundvermögen, 40 Pfennige beim Betriebsvermögen und 750 Pfennig beim Gewerbeertrag für je 100 RM. Steuerwert.

Waldsuhl, 3. Juli. Der Gemeinderat verabschiedete den Voranschlag für 1929. Die Gesamteinnahmen belaufen sich auf 980 230 RM., die Gesamtausgaben auf 1 231 930 RM., sodaß der ungedeckte Aufwand RM. 251 700 RM. beträgt. Die vorläufige Gemeindesteuer wird die gleiche wie im Rechnungsjahr 1928 sein.

Waldsuhl, 3. Juli. (Das neue Forstamt.) Dieser Tage wurde das neue Forstamtsgebäude, das Geschäftsräume und Dienstwohnung enthält, fertiggestellt. Der stattliche Bau, am Eckenberg gelegen, bildet einen Schmuck der Stadt. Die Entwürfe stammen von Baurat Gehrig-Wertheim. Das hiesige Forstamt wurde im Jahre 1849 errichtet. Zehn Dienstvorstände standen in diesen achtzig Jahren an dessen Spitze.

Todesurteil gegen eine Kindesmörderin.

Konstanz, 4. Juli. Das Schwurgericht verurteilte gestern die 29jährige Klara Suter aus Böhrnbach, die im Jahre 1923 ihr halbjähriges Kind in einer Abortgrube ertränkte und es bis 1928 vorzutäuschen verstand, daß sich das Kind in einer Pflegefamilie befinde, zum Tode.

Eine Schwarzbrennerei entdeckt.

Hillingen, 3. Juli. Gestern nacht wurde in einem Hause in der Rielstraße eine in vollem Betrieb befindliche Schwarzbrennerei entdeckt. Gegen mehrere Personen, die zum Teil in Untersuchungshaft genommen wurden, schwebt nunmehr ein Verfahren. Wie lange und in welchem Ausmaße die Brennerei betrieben wurde, ist noch nicht bekannt.



... Die Woche brauchst Du nicht mitzunehmen. Die gibt's doch überall.

Es gibt keine zweite deutsche Zeitschrift für 50 Pf., die so reichhaltig und gut ausgestattet ist, wie die „Woche“.

Rasier-Klingen

Nur erprobte Qualitäten stets frisch eintreffend bei

Kratz

Solinger Spezialist

Waldstraße 41

gegenüber der Hofapotheke

Das Kinderfestzugsunglück von Unterharmersbach vor Gericht.

Acht Monate Gefängnis für den schuldigen Kraftwagenführer.

— Offenburg, 4. Juli. Vor dem Erweiterten Schöffengericht stand der Zementeur Johann Bähle aus Unterharmersbach, wegen fahrlässiger Tötung und fahrlässiger Körperverletzung. Bähle fuhr betanlich am 27. Mai nachmittags in Unterharmersbach in angetrunkenem Zustande mit seinem Kraftwagen in einer Fildalstraße mitten durch einen Kinderfestzug, auf den er aufmerksam gemacht worden war, wodurch ein Knabe getötet und fünf schwer verletzt wurden. Durch einen früheren Unfall hatte Bähle das rechte Auge verloren. Das Gericht verurteilte ihn zu einer Gefängnisstrafe von acht Monaten unter Anrechnung von einer Woche Untersuchungshaft. Der Staatsanwalt hatte eine Strafe von nicht unter einem Jahr Gefängnis beantragt.

— Gernsbach, 3. Juli. (Das schwere Autounglück bei Gernsbach.) Das zwei Menschenleben vernichtende Unglück bei Gernsbach trug sich an einer Stelle zu, wo sich schon mehrere Unglücksfälle ereignet haben. Vor drei Jahren fuhr an dieser Stelle ebenfalls ein Lastkraftwagen in die Kurve, wobei über 30 Menschen gefährdet waren. Die Fahrbahn ist an der Ausmündung der scharfen, zum Teil unübersichtlichen Kurve zu schmal. So geschah es, daß beim Überholen der Gagenauer Einfahrwagen den schwerbeladenen Bierlastwagen am linken Vorderrad streifte. Infolge des wuchtigen Stoßes hatte der Lenker des Bierautos die Steuerung nicht mehr in der Gewalt, der Lastwagen drehte sich nach rechts, durchbrach die Bordsteine und stürzte mit dem Motorwagen nach vorn über die ungefähr drei Meter hohe Böschung in die zur Zeit hochgehende Murg, wo er sich dann nach links auf die Seite legte und die beiden Insassen unter sich begrub. Die beiden Männer waren vom Wagen vollständig eingeklemmt. Erst nachdem man mit einer Winde den Wagen etwas in die Höhe gehoben hatte, konnte man den Besatzmann Griesmann, der nicht im Wasser lag, aus seiner unglücklichen Lage befreien. Er war sehr schwer verletzt und erlag bald diesen Verletzungen. Der Fahrer Latka lag unter dem Trittbrett eingeklemmt. Trotz aller Anstrengungen konnte man ihn nicht aus seiner furchtbaren Lage befreien. Latka war derartig eingeklemmt, daß er erst entfernt werden konnte, als man mit einem anderen Lastwagen den verunglückten Bierwagen hochziehen ließ. Latka war tot. Der Tod dürfte wohl durch Ertrinken eingetreten sein, denn große Verletzungen konnten bei ihm nicht festgestellt werden. Man nimmt an, daß beide aus dem Führerfuß geiprungen waren und vom umstürzenden Wagen niedergedrückt wurden. Latka und Griesmann sind junge Leute zwischen 27 und 28 Jahren und verheiratet. Der Lenker des Einfahrwagens ist ebenfalls ein gut beleumundeter Fahrer namens Wilhelm Lang aus Hörden, dem noch nie etwas passiert ist. Die Schuldfrage kann erst durch eine eingehende Untersuchung gelöst werden.

Sportärztliche Beratungsstelle in Freiburg.

Nachdem an der Freiburger Universität schon seit einiger Zeit für die sich sportlich betätigenden Studierenden eine sportärztliche Untersuchung vorgenommen wird, hat der Deutsche Aerztebund für Leibesübungen, Ortsgruppe Freiburg, auch für die Mitglieder der Leibesübungen treibenden Vereine eine sportärztliche Beratungsstelle eingerichtet, die im städtischen Gesundheitsamt untergebracht ist und dem Stadtarzt Dr. Flügel untersteht. Die sportärztliche Beratungsstelle, der auch die Stadt Freiburg dankenswerte Förderung zuteil werden läßt, erleichtert ihre Aufgabe nicht nur in der Beratung bei beginnenden körperlichen Schäden, sie will vielmehr auch dem Veranlassungsgelüste Rechnung tragen, das jeder gesunde Mensch seinem Körper und dessen Entwicklung schuldet. Ganz besonders hat sich bei Jugendlichen die sportärztliche Beratung als notwendig erwiesen, um den noch nicht gefestigten Körper vor einseitiger Ueberanstrengung und unregelmäßiger Ausbildung zu bewahren. Auch die aktive Teilnahme an einem Kampfsport überhaupt sollte von einer vorhergehenden sportärztlichen Untersuchung abhängig gemacht werden, und der Freiburger Ausschuss für Leibesübungen und Jugendspflege wird bei seinen Vereinen darauf hinwirken, daß vor allem jeder Bewerber um das Deutsche Turn- und Sportabzeichen oder das Reichs-Jugendabzeichen sich vorher einer Untersuchung unterzieht und dann das Ergebnis der Leistungsprüfungen mitteilt. Für die Untersuchungen wird ein Formblatt verwendet, dessen anthropologische Maßzahlen eine Uebersicht über die Konstitution und den sportlichen Tonus erlauben. Dem Untersuchten wird ein kurzer Auszug aus dem Untersuchungsprotokoll beifolgt; dieser wird dann bei den Nachuntersuchungen verwendet, die jährlich erfolgen sollen. Auf diese Weise kann jeder Untersuchte einen Einblick in seine körperliche Entwicklung erhalten.

oc. Wiesloch, 3. Juli. (Georg Zupaverns Heimgang.) Unter starker Anteilnahme der Bevölkerung der Stadt und des Bezirks Wiesloch trug man gestern nachmittag den am Sonntag früh im Alter von 58 Jahren verstorbenen Gastwirt Georg Zupavern, den Befehl des berühmten 100jährigen Freiholden in Wiesloch zu Grabe. Die Ortsfeuerwehren des Bezirks erwiesen ihrem Bezirkskommandanten die letzte Ehre, ebenso die Kriegervereine des Gau Heilberg ihrem Gauvorsitzenden. Unter den Klängen der Feuerwehrtrommel bewegte sich der große Trauerzug nach dem Friedhof, wo zunächst der Kommandant, der Maurermeister Dehlschläger dem toten Kommandanten der Wieslocher Wehr den letzten Dant der Wieslocher Wehr, der er seit 1902 altin angehört, und deren Kommandant er 1913 wurde, abstattete. Für die Feuerwehrr des Kreisbezirks sprach Gemeinderat Feh-Waldorf, der die organisatorische und erzieherische Arbeit des Verstorbenen in den einzelnen Gemeinden nach dem Kriege, als ihm die Bezirkswehren unterstellt wurden, würdigte. Landrat Kaumann hob ebenfalls die dem Bezirk geleistete Arbeit Zupaverns hervor, der in verdienstvoller Weise nach dem Kriege das Feuerlöschwesen des Bezirks reorganisierte und vier neue Wehren im Bezirk gründete. In Anerkennung seiner Verdienste wurde er 1920 zum Feuerlöschinspektor ernannt und ihm die Uebertragung der Ausbildung der einzelnen Bezirkswehren übertragen. Als bewährter Leiter der Wieslocher Ortswehr half er verlässig die Großbrände der Gegend wirksam bekämpfen. Bürgermeister Dr. Gruppier würdigte die Arbeit des Verstorbenen im Dienste des öffentlichen und geselligen Lebens der Stadt, 1908-1912 und von 1919-1922 habe er dem Gemeinderat angehört. Seiner vorzüglichen Organisation und Leitung der Wieslocher Wehr verdankte die Stadt das Gefühl der Sicherheit. Die Nachrufe einer Reihe von weiteren Vereinen zeugte von der großen Beliebtheit des Verstorbenen und seinen mannigfachen Beziehungen im gesellschaftlichen Leben.

r. Eberbach, 3. Juli. (Eröffnung der neuen Postautolinie.) In Anwesenheit von Postrat Henneberger als Vertreter der Oberpostdirektion Karlsruhe, Regierungsrat Henninger vom Bezirksamt Heidelberg fand die feierliche Eröffnung der Postautolinie Eberbach-Gammelsbach-Beerfelden statt. Bürgermeister Dr. Franke-Eberbach führte in seiner Begrüßungsansprache in die Vorgeschichte der Linie ein, die nur nach längeren Bemühungen eingerichtet wurde. Die Eröffnungsfahrt nach den beiden Gemeinden Gammelsbach und Beerfelden war ein feierlicher Akt, der in jeder Gemeinde noch besonders begangen wurde.

Gemeindeleben im Achertal.

(Von unserem Mitarbeiter.)

Die Zeit des Wanderns ist gekommen. „Da bleibe, wer Lust hat...“ Das Gebiet des nördlichen Schwarzwaldes mit seinen herrlichen Unterfunstskätten haben sich wiederum viele ausgesucht, um hier in den prächtigen Wäldungen Ruhe und Erholung von des Tages Sorgen zu suchen und zu finden. Achern ist Ausgangspunkt zu den schönsten Wanderungen und bekannt hierfür. — Während nun die Ausflügler nach hier kommen, hat sich unsere Stadtkapelle unter der Leitung ihres bewährten Kapellmeisters Kern aufgemacht und eine Reihe nach dem Allgäu angetreten, woselbst sie in manchen Orten konzertieren wird. Auch noch andere Reisepläne soll unsere Kapelle vorhaben, so z. B., wenn man dem gut glauben darf, in die Karlsruher Gegend. Sie wird, da sie gut gekühlt ist, in diesen Gegenden sicher Beifall für ihre musikalischen Darbietungen finden.

Im Gemeindeleben geht's zur Zeit ruhig zu. Man wartet auf die Einführung des Gases, das von Offenburg geliefert werden wird. Kürzlich fand dort eine Besprechung der einzelnen Bürgermeister der zu beliefernden Orte und Städte statt, in deren Verlauf das Wichtigste verabredet wurde, so daß mit Herbstbeginn man sich hier an Gas erfreuen können wird. Dies wird vielen zugute kommen. — Der zielbewusste Verkehrsverein unter Leitung seines Vorsitzenden Stöckle ist, wie in den letzten Jahren, bemüht, den Fremdenverkehr nach hier und Umgebung zu ziehen und darf in dieser Beziehung manchen Erfolg für sich buchen. Gerade in einer neulich abgehaltenen Generalversammlung wurde die Tätigkeit dieses Vereins, der sich um die Belange der Heimat sehr verdient macht, ohne daß dies überall erlirnt oder gar gewürdigt wird, betont und Unterstützung für ihn erbeten.

Auch in der Frage der Märkte ist er nicht untätig. Dieses Jahr hat man zum ersten Male einen Erdbeermarkt eingeführt, bald wird die Zeit kommen, da sich am späten Nachmittag wieder Verkäufer und Käufer der guten Zwetschen am Marktplatz einfinden. Ja, der Marktplatz! Wie lange er noch an seiner bisherigen Stelle verbleiben kann? Die Ministerialstellen haben sich nach einer Besichtigung dahin ausgesprochen, daß er den lebhaften Verkehr behindere und demzufolge verschwinden müsse. Nun verliert man befanlich das Alte, Altgewöhnte nicht gern. Andererseits kann man sich aber auch — und wenn man noch so viele Ausweichstrichen besitzt — den Notwendigkeiten des gesteigerten Verkehrs nicht verschließen. Schwanen, heißt auch hier die Parole! Vielleicht wird's doch noch gut. — Wie z. B. in der Frage der landwirtschaftlichen Schule, die vor einigen Jahren seitens des Kreises in dem nahen Bühl errichtet wurde, nachdem Achern nebenhinuntergefallen war. Heute plant man auch hier einen Bau, wenn sich herausstellen sollte, daß nicht alle Schüler in der Bezirksamtschule untergebracht werden können.

Es wäre nun noch einiger Jubiläen zu gedenken. 25 Jahre sind dahingegangen, seit der Leiter unserer Spartasse, Direktor Keller, an die beschaftigt ist. Wenn die Acherner Spartasse eine gewisse Höhe einnimmt, so ist das einem guten Teil der Regelmäßigkeit und dem Fleiß ihres Leiters zuzuschreiben, der mit Recht auch von

der Stadtverwaltung und dem Verwaltungsrat an diesem Tage geehrt wurde. — Sein 40jähriges Dienstjubiläum feierte Oberpostsekretär Huber und empfing hierzu die üblichen Dank- und Anerkennungsschreiben. Auch durch ein von der „Postalia“ dargebrachtes Ständchen wurde der Jubilar geehrt. — 25 Jahre als Sanitäter, darunter den größten Teil als Führer der hiesigen Sanitätskolonne, hat Verwaltungsrat Schmalz hinter sich. Er ist überall zu finden, wo es gilt, rettend und helfend einzugreifen. — Auf eine 25jährige erprießliche Tätigkeit bei der Firma Köthliß & Sohn konnte Herr Rihm, ein um die Sache der Militärvereine verdienter Mann, zurückblicken. — 70 Jahre alt wurde der weithin bekannte Besitzer des Hotels „Aber“ Krug. — All die Genannten wurden an ihrem Ehrentage begrüßt und beschenkt. — Auch zweier Toter wäre noch zu gedenken: der älteste Mitbürger Wilhelm Pfaff verstarb im Alter von 85 Jahren, fernerhin ein betannter Handwerksmann, Kupfermeister Ambros Kehr.

So schaut's in Achern aus. Werden wir uns einmal in das schöne Achertal, wie es erst neulich viele Jugendliche und Kletterer getan, die durch das Tal hinaufspilgerten zum neuen Sohlberg Haus, um dieses festlich im Beisein des Reichsministers für die besetzten Gebiete (wie ausführlich berichtet wurde) einzuweihen. Ein Feiertag für die Jugend, ein Feiertag für das herrlich gelegene Schwarzwaldtal! ... Wo die Gloden so schön klingen! Die neuen Gloden von Kapellode, die erst im vergangenen Monat hierher geschafft wurden und dann unter großen Feierlichkeiten auf die „Höhe“ gebracht wurden. Die ganze Einwohnerschaft hat sich hierzu über geteilt; Barrer Pfänder, der in diesen Tagen sein 25jähriges Jubiläum als Briefler feiert, und der Gemeindevorstand unter Bürgermeister Epple ist es zu verdanken. — Da war man richtig. Weniger richtig waren die Wähler bei den Wahlen zu der Landwirtschaftskammer. Da kam nämlich keiner zum Abstimmen. Sonst ist man draußen auf den Feldern beschäftigt, erntet die schönen Früchte. Und die Kinder freuen sich, daß sie Ferien haben.

In Waldum wurde der um die Belange des aufstrebenden Gemeineweins verdienter Bürgermeister Hoppp anlässlich seiner 25jährigen Tätigkeit als Gemeindeoberhaupt geehrt. Barrer Richter hielt die Festansprache. — Der Winterrost hat den hiesigen Reben (man kennt doch den „Waldum Roten“) geschadet, so daß es Regen gibt, wo beinahe ein Drittel des Rebestandes ausgerissen werden muß.

Obenbüden macht sich. Dies haben wir ja bereits des öfteren feststellen können. In diesen Wochen sind die Entwürfe zur Anlage eines Kurgartens eingetroffen und stehen nun zur Diskussion. Man wird sich freuen, hier bald einen schönen Kurgarten zu besitzen, der den vielen Fremden, wie auch den Einheimischen offensteht. — Die Saison hat wieder begonnen, gerade hierfür ist ein Kurgarten angebracht. — Manchen Besuch erhielt die Gemeinde in den letzten Wochen: so waren die Kreisdelegierten des Feuerwehrrverbandes 7 zu einer Tagung hier zusammengekommen, etwa 45 Vereine waren vertreten.

Ein Weichenwärtler überfahren.

— Donaueschingen, 3. Juli. Gestern nachmittag wurde der 54 Jahre alte Weichenwärtler Franz Keller in Reubingen von einem Güterzug überfahren, dessen Herannahen er anscheinend nicht bemerkte. Der Verunglückte wurde sichtlich verstümmelt und war sofort tot.

M. Bruchsal, 4. Juli. (Unfälle.) Ein 16jähriger Forstschling fiel beim Ausschauen von Bäumen im Eichelberg aus acht Meter Höhe von einem Baum; er zog sich Verletzungen an einem Handgelenkbruch zu. — Beim Abnehmen des zerlegten Holzes von einer Säge wurde einer Arbeiterin der Zeigefinger der rechten Hand abgehackt. — Ein lediger 46jähriger Landwirt von hier wurde in seinem Zimmer erhängt aufgefunden. Der Grund zu dieser Tat dürfte in einem Zustand nervöser Ueberreizung infolge eines Unfalls zu suchen sein.

r. Raibstadt, 3. Juli. (Nach tritt der Tod...) Auf dem Nachhauweg von Rebenstein brach die 64jährige Ehefrau des Landwirts Josef Sopppe plötzlich zusammen und verschied kurz darauf in den Armen ihres Mannes. Ein Herzschlag hatte ihrem Leben ein Ende gemacht.

o. Raibstadt, 3. Juli. (Vom Tode des Ertrinkens gerettet.) Nachdem der Polizeibericht die Errettung eines 6jährigen Volksschülers in der Murg oberhalb der Eisenbahnbrücke durch den Gastwirt Karl Hueber gemeldet hat, wird nun abermals eine neue Lebensrettung mitgeteilt. Ein junger Mann, der am Flossergraben vorbeiging, sah ein Paar Kinderbeine aus dem Wasser ragen. In der Annahme, es handle sich um eine angeschwemmte Leiche, sprang der junge Mann ins Wasser und brachte das schon leblose Kind ans Land. Die Wiederbelebungsvorläufe waren von Erfolg begleitet. Das Kind ist beim Spielen ins Wasser gestürzt.

— Schwetzingen, 3. Juli. (Geflügelzüchtertagung.) Am kommenden Sonntag, den 7. Juli, findet in Schwetzingen anlässlich des Reichsflügelzüchertages des Deutschen Geflügelzüchterbundes die größte Schloßgartenillumination dieses Jahres statt, die sich auf fast den ganzen Garten erstreckt und an Echenswürdigkeit die vorhergegangenen Beleuchtungen bei weitem übertreffen wird. Die Geflügelzüchter kommen am Montag auch nach Mannheim (Hafenrundfahrten) und Heidelberg, ein anderer Teil besucht Karlsruhe, Speyer und die Pfälzer Weimere. — Mit 6000-8000 Teilnehmern wird die Tagung die größte sein, die bisher in Schwetzingen stattgefunden hat.

o. Schwarzbach, 3. Juli. (Rennen.) Wie jedes Jahr hält der Rennverein Schwarzbach wieder seine Rennen am ersten Sonntag im Juli (7. Juli) ab. Da sehr viele Rennungen aus allen Ställen Badens, der Pfalz, sogar aus Norddeutschland eingetroffen sind, und nur erstklassiges Material am Platze erscheinen wird, so kann es am Totalisator recht angenehme Ueberraschungen geben. — Hottlingen (Hohenwald), 3. Juli. (Verkehrsgemeinschaft Hohenwald-Hohenwald.) In Hottlingen fand am Sonntag nachmittag die Gründungsversammlung der Verkehrsvereinsgemeinschaft Hohenwald-Hohenwald statt. Aufgabe dieser Gemeinschaft soll sein, das Gebiet zwischen Alb und Wehra, einschließlich Wehr und Detsingen, sowie das Rheintal von Rheinfelden bis Albbad wirtschaftlich und verkehrspolitisch zu erschließen.

— Billingen, 3. Juli. (Ungerener Beamter.) Von dem gestern hier tagenden Schöffengericht Konstanz wurde der ledige Kaufmann Ernst Wölfle aus Detsingen bei Donaueschingen wegen Amtsunterschlagung zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Er hatte als Geschäftsführer der Billinger Milchzentrale diese um mehrere tausend Mark geschädigt.

Wasserstand des Rheins.
Basel, 4. Juli, morgens 6 Uhr: 100 (gef. 1) Stm.
Sigmaringen, 4. Juli, morgens 6 Uhr: 175 (gef. 3) Stm.
Rehl, 4. Juli, morgens 6 Uhr: 292 (gef. 3) Stm.
Maxau, 4. Juli, morgens 6 Uhr: 408 (gef. 7) Stm.
Mannheim, 4. Juli, morgens 6 Uhr: 395 Stm.

Ernennungen — Versetzungen — Zurufbefehlungen usw. der planmäßigen Beamten.

Aus dem Bereich des Ministeriums der Justiz.
Ernannt: Staatsanwalt Camout Gaiser in Pforzheim zum Amtsgerichtsrat in Karb. Gerichtsdirektor Hans Schickert aus Dresden zum Staatsanwalt am Landgericht Karlsruhe, die Gerichtsverwalter Georg Diez beim Amtsgericht Pforzheim und Valentin Künzler beim Amtsgericht Pforzheim, die Justizinspektoren Wilhelm Achen beim Amtsgericht Karlsruhe und Theodor Weiss beim Amtsgericht Pforzheim zu Justizoberinspektoren, Konstantin Käthe Wäber beim Amtsgericht Karlsruhe zur Konsulin, der außerplanmäßige Sachmeister Hermann Hoffmann beim Amtsgericht Raibstadt zum Staatsanwalt in Mannheim angeteilt: Gerichtsvollzieher Friedrich Wörschel beim Amtsgericht Raibstadt.
Versetzt: Gerichtsverwalter Alfred Klein beim Amtsgericht Enns zum Amtsgericht Pforzheim, Justizobersekretär Wilhelm Witschoff beim Amtsgericht Raibstadt zum Amtsgericht Enns.
Angeteilt: Die Gerichtsassessoren Heinrich Gockels und Dr. Detmar Ulrich als Rechtsanwälte beim Landgericht Mannheim.
Zurückgenommen: Die Zulassung des Rechtsanwalts Kurt Schulte beim Landgericht Pforzheim.
Werkorden: Polizeikommissar Wilhelm Mathes in Mannheim, Studienrat Alfred Sulfan, zuletzt an der Realchule in Raibstadt, am 12. Juni 1929, Dr. Friedrich Wölfle, Professor an der Realchule in Raibstadt im Juni 1929, die Reichsanwaltschaft Dr. Ferdinand Sola in Mannheim, Ernst Gille in Pforzheim und Dr. Ernst Herrmann in Baden-Baden, Justizrat Emil Hofmann in Ortenau.

Wetternachrichtendienst der bad. Landeswetterwarte Karlsruhe.

Stationen	Luftdruck in Meereshöhe	Temperatur C°	Gefühlswärme	Niederschlag nachts	Schneeoberhöhe cm	Wetter
Wiesloch	757.9	19	25	17	—	Gewitter
Karlsruhe	758.2	16	22	16	—	bedeckt
Baden-Baden	758.4	18	28	18	—	wolfig
Willingen	759.3	19	29	16	—	wolfig
St. Blasien	759.4	17	26	13	—	wolig
Badenweiler	758.4	22	28	17	—	bedeckt
Reibersberg	637.3	14	20	12	—	wolfig

Allgemeine Wetterausblick. Nach einem schönen Tage traten gestern abend und heute nacht mehrfach Gewitter mit starken Regengüssen ein. Die südlichen Randgebiete des Reichs sind unter der Bedeckung eines zeitweiligen über den Alpen fortgesetzten trockenen Wetters. Die Druckverteilung über Europa zeigt im wesentlichen das gleiche Bild wie gestern. Ein Zwischenhoch, das von Südwesten vorrückt, stellt jedoch für morgen höchstens vereinzelt durch lokale Wärme mit unterbrochenem trockenem Wetter in Aussicht.

Wetterausblick für Freitag, den 5. Juli 1929: Wetter war in meist trocken. Vereinzelt lokale Wärmegewitter.

Außerbadische Wettermeldungen vom 4. Juli 1929, 8 Uhr vormitt.

Stationen	Luftdruck in Meereshöhe	Temperatur C°	Wind	Stärke	Wetter
Zugspitze (Luftdruck drückt)	—	—	—	—	—
Berlin	758.2	18	—	leicht	bedeckt
Hamburg	758.8	14	SE	frisch	bedeckt
Episheren	758.7	11	SE	frisch	bedeckt
Stodholm	756.5	14	SE	leicht	bedeckt
Stubens	757.8	12	SE	—	bedeckt
Ropenhagen	757.9	11	SE	schwach	bedeckt
Gröden (Rennen)	753.6	14	SE	leicht	bedeckt
Präfl	753.9	18	SE	schwach	bedeckt
Paris	756.6	20	SE	—	bedeckt
Jülich	760.5	20	SE	leicht	bedeckt
Genf	759.5	22	SE	—	bedeckt
Ugano	759.2	21	SE	—	bedeckt
Genova	762.7	22	SE	—	wolkenlos
Rom	—	—	—	—	—
Madrid	764.5	26	SE	schwach	bedeckt
Wien	—	—	—	—	—
Budapest	763.0	21	SE	leicht	wolkenlos
Batavia	—	—	—	—	—
Wlger	—	—	—	—	—

Herrenalber Sprudel

Erstklassige preisgekrönte Mineralquelle
Angenehmster Geschmack
Sehr billige Bezugspreise!

Erhältlich in Drogerien, Kolonialwaren-Handlungen u. s. w.
Hauptniederlage:
BAHM & BASSLER
Zirkel 30 Gegründet 1887 Telefon 255

Die Flucht aus dem Joch

Roman von G. Weig-Schidlof

(Copyright by Carl Duncker-Verlag, Berlin)

(9. Fortsetzung.)

„Ich komme allerdings wegen meines Bruders,“ sagte sie zögernd.

Grit stemmte die Hand in die Hüfte und wippte mit der Fußspitze. Sie lächelte herausfordernd. „Ich bin nicht fein genug, ihre Schwägerin zu werden, nicht? Darum sind Sie doch hier? Ich weiß schon. Ich hab's auch Gerd gesagt, daß ich Ihnen als seine Frau nicht passen würde. Glauben Sie nicht, daß ich ganz genau weiß, wie Sie über mich denken?“

Wie gewöhnlich sie ist, dachte Eva abgestoßen. „Mein Bruder ist nicht in Berlin, das wissen Sie bereits?“

„Schickt er Sie?“

„Nein, er erzählt mir von Ihnen. Ich wollte Sie kennenlernen.“

„Na und?“

Eva verzette östlich, und der Klang ihrer Worte wurde beleidigend: „Fräulein Hestentamp, ist es wirklich Ihre Absicht, meinen Bruder, der ein dummes, kleiner Junge ist und den eine — ältere Frau leicht beeinflussen kann, zu heiraten? Denn doch diese Idee nicht seinem Kopf entsprungen ist, darüber brauchen wir wohl kaum zu diskutieren.“

Grit brachte ihre wippende Fußspitze zur Ruhe. Sie sprach langsam und absichtlich deutlich. „Es ist meine Absicht, Gerd zu heiraten, hören Sie? Was wollen Sie dagegen tun? Ich war übrigens gefasht, daß Sie mal herkommen und mit einer Szene machen würden.“

„Aber ich bitte Sie, Gerd ist doch viel zu jung für Sie!“ Eva begann zu zittern. War Gerd blind und taub? Wie konnte er dieses Mädchen lieben?

„Ich was, andere Mädels heiraten noch jüngere Männer. Ich bin nicht die erste. Und ich will hier heraus!“ Grit schrie die letzten Worte fast. „Ich habe dieses Leben satt, gründlich satt! Kann ich dafür, daß ich es nicht so gut habe wie Sie und andere Mädels? Daß ich kein Geld habe. Ist nicht meine Schuld. Es kann nicht jeder reich sein und ein Auto haben. Sie brauchen ja nicht mit mir zu verkehren, wenn Sie nicht wollen. Ich für meinen Teil kann gänzlich darauf verzichten!“

„Bitte, Fräulein Thormann!“ Ninas Stimme war im Raum. In ihren Augen standen Schmerz und Verwunderung. „Lassen Sie mich reden“, bat sie, und jedes Wort, das sie sprach, kam mühsam und unbeholfen. „Fräulein Hestentamp — (warum ist meine Schwester mir so fremd, dachte sie) — bitte, sagen Sie mir, lieben Sie Herrn Thormann?“

Die Tänzerin schwieg.

„Ich kann Sie begreifen, daß Sie einen ruhigen Hafen suchen. Wenn jetzt jemand käme und Ihnen eine Summe böte, daß Sie frei von den häßlichen Dingen Ihres Lebens werden können, was würden Sie tun?“

Grit zögerte. Dann meinte sie mit verächtlichem Achselzucken: „Wer soll kommen?“

„Ich, Fräulein Hestentamp. Würde Ihnen geholfen sein, wenn Sie fünfzigtausend Mark hätten?“

Grit wurde glührot und erblaute dann tief. Fünfzigtausend Mark! Sie atmete heftiger. „Das ist nicht möglich!“

Nina war mit ein paar Schritten bei ihr und ergriff ihre Hand. Sie waren beide erregt und erschüttert, und Eva sah von neuem, wie groß gerade jetzt die Kluft zwischen den Schwestern war.

Nina sprach überfüllt. „Sie sollen heraus aus diesem Elend, Grit. Ich kann den Gedanken nicht ertragen, daß eine Tochter meines Vaters so lebt wie Sie. Dieses Dasein ist zu traurig und unwürdig, als daß Sie es weiter führen dürfen. Sie können sich mit dem Betrag sicher eine gute Existenz gründen und ein anderer Mensch werden. Wollen Sie das Geld annehmen? Oder genügt fünfzigtausend Mark nicht?“

Fünfzigtausend Mark! Grit Hestentamp war wie in einer Erstarrung. Diese Summe war zauberhaft, unfassbar, ein Wunder. Ein zitterndes lächelndes Lächeln ermachte auf ihrem Gesicht. Fünfzigtausend Mark! Die Zahl verwandelte sich, wurde bildhaft und lebendig. Ein Pelzmantel kristallisierte sich aus dem Klang der Silben, eine Fuhrlast erster Klasse nach Paris, bewundernde, neidische Frauenblicke hinter einem noch nicht vorstellbaren, unwahrscheinlich prächtigen Abendkleid, das sie trug, sie, Grit Hestentamp.

„Ist das Ihr Ernst?“ stammelte sie.

„Was für einen Grund zum Scherzen hatte ich? Wir — wir sind doch Schwestern!“ Ninas Stimme zerging.

Grit begann plötzlich zu weinen. Sie löste ihre Finger aus Ninas Fand, sie verlor das Gesicht in den Händen, und ihr Körper schüttelte sich vor Schluchzen. Sie wußte nicht, warum sie weinte. Es war über sie gekommen, unaussprechlich, es schien, als hätte sich eine Tür aufgerissen, und helles Licht, das wehtat, war nun da, wo Gleichgültigkeit und Dunkel gewohnt hatten. Vielleicht weinte sie, weil dies nicht früher gekommen war, weil sie fühlte, daß eine endlose unüberbrückbare Kluft zwischen ihr und der Frau war, die ihre Tüge trug. Allein sie wußte nicht, warum sie weinte.

Es ging vorüber. Sie ließ ihre Arme sinken. „Erfürchtigen Sie“, sagte sie unter vererbendem Schluchzen, „ich bin wohl verrückt, daß ich jetzt zu heulen anfangen. Ach, es ist zu herrlich, was Sie mir anbieten, es ist zu schön, um daran zu glauben.“

„Sie werden das Geld in einigen Tagen haben“, erklärte Nina rasch. „Ich muß es von meiner Bank kommen lassen. Aber die Ueberweisung soll beschleunigt werden, was sich machen läßt, werde ich tun. Und damit Sie für die nächsten Tage verfügen können — sie nahm ein paar Scheine aus ihrer Tasche und legte sie zögernd auf das Tischchen, neben dem sie stand, denn sie wagte nicht, dem Mädchen das Geld in die Hand zu geben — hier ist eine Kleinigkeit —“

Grit Hestentamp sagte nicht einmal danke. Alles das, was geschah, war zu phantastisch, als daß sie sich sofort hineinfinden konnte. Aber da war tatsächlich Geld, Geld, das sie sehen konnte, ein paar hundert Mark wahrhaftig, und die waren wirklich, kein Traum.

Mit einer schnellen, gierigen Bewegung griff sie nach den Scheinen und hielt sie fest, ganz fest.

Eva betrachtete sie mit einer kühlen, angewiderten Neugier. Grit spürte diesen Blick und lächelte. Gelöst, fast gutmütig, verzehrend.

„Ich verzichte also auf die Ehre, Frau Thormann zu werden. Oder bin ich Ihnen jetzt lieber, wo ich das Geld habe? Ich bin doch eine gute Partie, nicht? Na, haben Sie keine Angst, Fräulein, ich mache mir jetzt wahrhaftig nichts mehr daraus, in Ihre hochheime Familie hineinzukommen. Schreiben Sie dem Gerd, der ein lieber Junge ist, und den ich sehr gern gehabt habe, er soll sich eine andere Frau suchen. Er wird sich schon nicht das Leben nehmen, denke ich.“

Nun war sie ganz geschäftsmäßig und überlegen. Man sah beinahe, wie sie in Gedanken über das Geld bereits verfügte. „Wie komme ich zu dem Betrag, gnädige Frau?“ fragte sie außerordentlich höflich.

Nina zuckte unter der Anrede. Und das Band, das sich unmerklich zwischen ihr und dem Mädchen geknüpft hatte, war zerrissen. Sie bat Eva, Auskunft zu geben, und Eva erklärte Grit Hestentamp, daß sie in vier oder fünf Tagen von der Bank Nachricht erhalten werde und gegen Ausweis das Geld dann abholen könne. Weiter war nichts mehr zu sagen. Nina und Eva gaben Grit die Hand zum Abschied, die Wohnungstür fiel hinter ihnen zu. Sie gingen wortlos die Stufen des dunklen, müffig riechenden Hausflures hinunter, stiegen in das Auto und entflohen dem Nachschauern der arbeitsamen Menschen dieser Straße.

Sie sprachen auch im Wagen kaum miteinander. Nina sah auf ihre im Schoß gefalteten Hände. Sie dachte nur die Worte: „Meine Schwester... das ist meine Schwester...“ In ihrer Kehle war ein Druck, der nicht weichen wollte. „Was geht Sie denn an?“ Klang noch immer die Stimme Grit Hestentamps in ihrem Ohr. Welche Welt war dies, in der eine Tochter ihres Vaters, ihre Schwester, gleichmütig fragen konnte: „Was geht Sie denn Sie an?“

Da tastete ihre Hand wie in der Not des Ertrinkens nach der warmen, kräftigen Hand ihrer Begleiterin, und so blieben sie, bis der Wagen vor dem Banthaus hielt, wo Eva für Nina die erforderlichen Anweisungen gab.

VI.

Ernst Konay stand im Kaffee Benvenuti neben dem großen Konzertsaal und geigte lächelnd.

Sein Schicksal, von gelesenen Frauen angeschwärmt zu werden, schickte ihm in einer gnädigen Laune Madame Suzanne Lannage in den Weg. Madame, beängstigend mit Brillanten ausgestattet, sah allnachmittäglich in einem der römisch gestreiften Gobelinsessel in der Nähe der Musik, hatte die Strohhalm eines Eisgetränkes zwischen erdbeerrot modellierten Lippen und blühte zu dem jungen Primgeiger hinüber, der Tangos und zärtliche kleine Melodien mit einschmeichelnder Innigkeit zu spielen wußte. Er verstand es auch, die Abneigung gegen das nichtstürmische Volk an den Tischen, das seine Ahnung von Engagementsorgen für den Sommer hatte, hinter seinem melancholischen Lächeln gut zu verbergen.

Triz fand sich gelegentlich im Kaffee ein, sah beiseiden in einer Ecke und amüsierte sich über die mehr oder weniger deutlichen Blicke, die ihrem Manne galten. Manchmal schmeichelte ihm dies Entgegenkommen. Manches Mal, wenn er zufällig mit Triz in innigem Einvernehmen lebte — sie nannte das „fürchterliche Freundschaft“ —, war er wütend über „die Weiber“ und stelte, wenn er die Geige absetzte, ostentativ den Chering an, den er sonst in der Westentasche trug. Ernst war ein guter Junge, unbedingt. Er hatte seinen kleinen privaten Wahnsinn, der zeitweise nicht gerade angenehme Dimensionen annahm. Aber es gab Schlimmere. Da Triz bereits fünf Jahre verheiratet war und auch in andere Ehen tiefe Einblicke getan hatte, konnte sie ein Urteil darüber abgeben.

Madame Lannage erschien eines Nachmittags in Begleitung eines jungen Mannes, der Ernsts überausachte Aufmerksamkeit auf sich zog und der erstent zu der Kapelle herübergrüßte. In der Pause kam der junge Mann zu den Musikern, schüttelte herzlich Ernsts Hand und reichte sein Zigarrenetui herum.

„Felix! Du wieder in Berlin? Seit wann? Wir haben uns ja eine Ewigkeit nicht gesehen?“

„Das kann man wohl sagen, mein guter Ernst.“

„Gott, wie oft habe ich an dich gedacht. Warum hast du nie geschrieben?“

Felix Rogasser zuckte die Achseln. Ernst fand ihn gegen früher verändert. Er legte sich keine Rechenschaft darüber ab, worin die Veränderung bestand. Vielleicht war es der verschlossene Ausdruck der früher sehr helleren Augen, die das junge Gesicht um so viel älter erscheinen ließen.

(Fortsetzung folgt.)

Gehen Sie nicht in die Sommerfrische

ohne sich zuvor mit geeignetem Schuhwerk zu versehen. Alterproben Neubert's Normalstübe geben Ihnen Gewähr für das Richtige.

Sie sind von wunderbaren Bahformen, feinsten und höchsten Anführern und unverwundlicher Qualität. Auch elegante Sachen (11790).

Beste amerik. Answahl in Einzel- und Paarschuhen für Damen, Herren und Kinder. Auch gesunde Bälle, die nicht scheitern!

Reformhaus Neubert, Karlstr. 29a



Warner's
wollverarbeitete amerik. Modelle
Nur im Corsethaus
A. Lucas Nachfg.
jetzt Kaiserstr. 98

Damen-Salon
René Kopp
Kaiserstr. 98

Putztücher La 50 - 60 u. - 70
Spültücher La 25 u. - 35
Auto- u. Fensterleder von 1.50 bis 7.-
Schwämme
Waschseile
Waschkammern
Edmund Eberhard Nachf., am Ludwigplatz.

Villa

13 Zimmer, 3 Mansarden, Zentralheizung, eingebaute Bäder, Einfahrt, Garagen, kann auch als 2-3 Familienhaus bewohnt werden, zu verkaufen Kaufpreis M. 50.000, Anzahlung nach Vereinbarung. Rest könnte längere Jahre zu günstigen Zinsfuß stehen bleiben. Das ganze Anwesen ist auf 1. Oktober beziehbar. Dasselbe eignet sich auch für Bürohaus, Privatklinik, Studentenhaus usw. Vermittlung erwünscht. Näheres unter Nr. R11429 an die Badische Presse.

Von großer Wichtigkeit für Ihren Sommerbedarf und Ihre Ferienreise ist das **SONDER-ANGEBOT** in unserer erstklassigen **Maß-Abteilung** Bis auf weiteres: **Auf sämtl. vorrätigen Stoffe 20% Rabatt.**

Die Anfertigungspreise sind incl. bester deutscher und englischer Stoffe nebst Zutaten bis auf weiteres: **Mk. 115.- 125.- 140.- 155.-** **Mk. 165.- 175.- 185.-**

Für tadellosen Sitz büret, wie seit über 47 Jahren ein **erstklassiger Zuschneider**, unterstützt durch gut eingetrigene Hilfskräfte!

— Anfertigungen in kürzester Frist —

Adolf Stein Nachf.
233 Kaiserstraße 233
Ecke Hirschstraße.
Mitgl. des Abkommens m. d. Beamtenbank.

Grundstücke Häuser

sowie Immobilien verschiedenster Art kaufen und verkaufen Sie rasch und vorteilhaft durch eine kleine Anzeige in der Badischen Presse, der weitaus größten und bedeutendsten Zeitung Badens durch ihre hohe, notariell beglaubigte Zahl von 50 941 festen Lesern und durch ihre von keiner anderen badischen Zeitung auch nur annähernd erreichte starke Leserschaft in Karlsruhe und im ganzen Land sind alle Voraussetzungen für denkbar besten Erfolg in außergewöhnlich günstiger Weise gegeben

Wohnhaus

2x3 Zimmer und 2 Bäder, nebst Nebenräume, eignet sich für jed. Unternehm. Anzahlung 5-6000 M. Näheres zu erfragen unter Nr. R428 in der Badischen Presse.

LEBENSMITTEL

BILLIG UND GUT

Linsen gut kochend Pfund 25.7 | Haferlocken o. Hüts., entbittert Pfd. 29.7

80% Matz mit 20% gutem Bohnenkaffee eine kräftige, aromatische, gesunde **Kaffee-Ersatz-Mischung** . . . Pfund 95.7

Cocosfett Pfund-Tafel 55.7 | Handkäse in Staniol . . . 6 Stück 18.7

Frische Süßrahm-Butter 1/2 Pfd.-St. 95.7 | Frühstückskäse ohne Rinde. Stück 20.7

Frische Landbutter Pfund 1.75 | Romadur ca. 180 gr., in Staniol Stück 25.7

Tietz-Spezial-Gebäck Pfund 95.7

Salami in kleinen Würsten Pfund 1.80 | **5 neue Matjes-Heringe** 45.7

Bierwurst in klein. Würsten Pfund 1.75 | **5 Pfund Neue Kartoffel** 48.7

Oberhaardter Weißwein Liter 95.7 | **Zitronen** 5 Stück 20.7

Fruchtschaumwein mit Steuer, 1/2 Flasche 1.90 | **Bananen** la. Pfund 35.7

HERMANN KARLSRUHE

Gutgehende Bäckerei mit Café und Wohnung sofort zu verpachten, erforderliches Kapital M. 2000-3000.

Gutgehende Metzgerei mit hohem Umsatz zu verpachten, erforderliches Kapital M. 2000-3000. - Näheres bei (11821)

W. Walch, Karlsruhe Kaiserstraße 172. Tel. 1562.

5Z.-Etagenhaus in best. Zustand, 1000 Bq. zu 30 000 M. zu verkaufen, Angeb. u. Besichtigung an die Bad. Presse Fil. Hauptpost.

15 000 Mark volle Anzahl., od. geteilt, gute Sicherheit, an pünktl. Zinszahl. zu vergeben. Streng vertrauliche Angebote unt. Nr. R. 8. 878 an die Badische Presse, Fil. Hauptpost.

15-20 000 Mk. auch geteilt, aus priv. Hand auszuflehen an pünktl. Zinszahl. auf nur 1 Hypothek. Näheres unt. R1822 an die Badische Presse, Hauptpost.

Gparknstendücker stark u. beliebt in jed. Höhe. Prima Meier, Mannheim, O 7. 19. (415) Mannheim, O 7. 19.

Hypothekengelder in Bollen von 10 000, 2000 4000 und 30 000 M., bis 12 % Zins, auf 1 u. 11. Hypothek und nur gute Pfandobjekte gel. Für Geldwechsler tolle Vorteile. Vermittlung an (11930) S. Bruder, Platzhändler a. D. Finanzbüro Karlsruhe, Kaiserstr. 41.

Hypothekengeld an 1. u. 2. Stelle günstig zu vergeben. (R144) Meier, Mannheim, O 7. 19. (415) Mannheim, O 7. 19.

Teilhaber ferio, gebild. Herr od. Dame mit 8-10 000 gesucht. Event. für Ehepaar Schlaf- u. Wohnzimmer möbl. Bad etc. vorhanden. Angebote unter Nr. R. 8. 868 an die Badische Presse Filiale Hauptpost.

